

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ — mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Eisener Sonntags-Zeitung“ — erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal, in der Expedition abgeholt 1 Mark, mit der Unterhaltungsbeilage „Eisener Sonntags-Zeitung“ 1 Mark und 20 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mark und 25 Pfg., ausschließlich Bestellgeb.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Postboten und in der Expedition entgegengenommen.
Insertionsgebühren für die Gekoppelte Garmond-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige, Reklamen 25 Pfennige die Zeile. Bei Wiederholung von Inseraten angemessener Rabatt.
Redaktionschluss Dienstags und Freitags Vormittags 9 Uhr.
Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 64.

St. Vith, Samstag den 12. August 1905.

40. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Übungsbahnhof Eisenborn ist wegen Scharfschießens in der Zeit vom 14. August bis einschließlich 19. August, wie nachstehend angegeben, gesperrt:

Am 18. August, von 1—8 Uhr Nachmittags, der ganze Platz, einschließlich Forst Höfen bis zur äußeren Linie.

Am 16. August, von 6 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, der ganze Platz, einschließlich Forst Höfen bis zur inneren Linie.

Von 1—8 Uhr Nachmittags, der ganze Platz, einschließlich Forst Höfen bis zur äußeren Linie.

Am 17. August, von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags, der ganze Platz, einschließlich Forst Höfen bis zur inneren Linie.

Am 18. August, von 1—7 Uhr Nachmittags die Ostseite, einschließlich Forst Höfen bis zur inneren Linie. Die Westseite und die Chaussee Eisenborn-Kalterherberg sind frei.

Am 19. August, von 1—7 Uhr Nachmittags, der ganze Platz, einschließlich Forst Höfen bis zur inneren Linie.

Malmedy, den 10. August 1905.

Der Landrat: Kaufmann.

Bekanntmachung.

Nachdem in Sünningen bei St. Vith, Kreis Malmedy, bei einem Hunde die Tollwut bezw. der Tollwutverdacht festgestellt worden ist, hat der Herr Regierungs-Präsident gemäß § 38 des Reichsgesetzes betr. Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Mai 1880, 1. Mai 1894 und der §§ 1 und 20 der Bundesratsinstruktion zur Ausführung dieses Gesetzes mit Ermächtigung des Herrn Landwirtschaftsministers angeordnet, daß als gefährdet im Sinne des § 20 Absatz 3 der obengenannten Bundesratsinstruktion im Umkreise von 10 Kilometer (Luftlinie) von Sünningen bei St. Vith entfernten Orte einschließlich deren Gemarkung gelten:

1. der Stadtbezirk St. Vith;
2. der ganze Bezirk der Gemeinde Crombach umfassend die Ortsteile Crombach, Sinderhausen, Sünningen, Reindorf, Nieder-Eumels, Ober-Eumels, Rodt;
3. der Bezirk der Gemeinde Thommen umfassend die Orte Mdringen, Braunlauf, Grifflingen, Malbingen, Maspelt, Dübler, Schirm, Thommen, Weissen, ausgenommen die Ortsteile Esweiler;
4. die Ortsteile Altier, Bracht, der Gemeinde Reuland;
5. der ganze Bezirk der Gemeinde Recht umfassend die Orte Recht, Born, Ront, Brücken, Votaur;
6. die Ortsteile Hignewille und Engelsdorf der Gemeinde Belleray;
7. die Ortsteile Thirimont und Dudenval der Bürgermeisterei Weismes;
8. die Gemeinde Montenan;
9. die Gemeinde Zwelbingen;
10. die Gemeinde Amel;
11. die Gemeinde Heppenbach;
12. die Gemeinde Eberlingen;
13. die Gemeinde Deidenberg;
14. die Gemeinde Balender;
15. die Gemeinde Meyerode;
16. die Gemeinde Medell;
17. die Gemeinde Wallerode;
18. die Gemeinde Herresbach;
19. die Ortsteile Herath, Madenbach, Heuem, Seb, Schlierbach, Alshof, Steinerbrück, Breitfeld, Galhausen, Reidingen und Sommersweiler, der Gemeinde Sommersweiler.

In dem gefährdeten Bezirke wird die Festlegung (Ankettung oder Einschränkung) aller vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von 3 Monaten angeordnet.

Der Festlegung gleichwachtend ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine; jedoch dürfen die Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem gefährdeten Bezirke nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angehakt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauches festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde, von Fleischhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd kann unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauches (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.

Wenn Hunde der Vorschrift dieses Paragraphen zuwider umherlaufend betroffen werden, so kann deren sofortige Tötung polizeilich angeordnet werden.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden gemäß § 66 des Reichsgesetzes betreffend Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Malmedy, den 8. August 1905.

Der Landrat: Dr. Kaufmann.

Beschluß.

Der Beginn der Jagd für 1905 wird gemäß § 3 Abs. 2a des Wildschon-Gesetzes vom 14. Juli 1904 (Ges.-S. S. 159)

für Rebhühner, Wachteln und Schottische Moorhühner in den Kreisen Montjoie, Malmedy und Schleiden auf den 25. August, in den Kreisen Aachen Stadt und Land, Düren, Erftelen, Eupen, Geilenkirchen, Heinsberg und Jülich auf den 18. August festgesetzt.

Aachen, den 4. August 1905.

Der Bezirks-Ausschuß zu Aachen.
Malmedy.

Zu den Friedensverhandlungen.

Der 8. August 1905 wird als der Tag, an dem die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Japan in einer ersten Sitzung der beiderseitigen Bevollmächtigten in Portsmouth bei New-York eröffnet worden sind, denkbar bleiben. Das öffentliche Vorurteil zu den Verhandlungen war dadurch gerechtfertigt worden, daß beide Teile in ihren Mitteilungen an die amerikanische Presse schroff entgegengesetzte Anschauungen verlauten ließen und nur in einem Punkte einig schienen, in dem Vorgefühl eines sichern Mißerfolges ihrer Arbeit. Diese ungünstigen Eindrücke sind in letzter Stunde durch das persönliche Hervortreten des Präsidenten der Vereinigten Staaten gemildert worden. Herr Roosevelt hat sich redlich bemüht, eine erste Begrüßung zwischen den Unterhändlern der kriegführenden Mächte so zu vermitteln, daß die Grundstimmung auf beiden Seiten versöhnlicher wurde; und es ist ihm gelungen, wenigstens den Eintritt in die Besprechungen der Form nach freundlich zu gestalten.

Sachlich bleiben allerdings Schwierigkeiten zu überwinden, für die einseitigen noch niemand einen Ausweg sieht. Japan will nicht nur auf den Ersatz seiner Kriegskosten nicht verzichten. Es will sich auch anscheinend diese Geldforderung nicht, sei es ganz, sei es zum Teil, auf die ihm zufallenden erheblichen Wertobjekte, wie das gesamte Material der mandschurischen Bahnen oder die an Naturprodukten reiche Insel Sachalin, anrechnen, sondern es verlangt Auszahlung einer Kriegsschuldung in bar. Für die Annahme dieser Bedingung ist aber Rußland noch nicht mürbe genug. Auch würde Herr von Witte, selbst wenn um die Sache, also um die Beschaffung von Geldmitteln für Japan nicht heranzukommen sein sollte, mindestens eine Form zu finden haben, in der die Flüssigmachung der Summen äußerlich und finanztechnisch nicht als Zahlung einer russischen Kriegsschuld an Japan erkennbar wäre, — eine wahre Rästelauflage.

Wäre diese gelöst, so würde die Vereinbarung der sonstigen Friedens-Bedingungen verhältnismäßig leicht sein. Eintheilung kann man beim Prophezeien über das Ergebnis der Verhandlungen von Portsmouth nicht weiter gehen als bis zu der Annahme, daß die russischen und japanischen Bevollmächtigten es möglich finden werden, nach mündlicher Aussprache die nach ihrer Ansicht für Rußland wie für Japan annehmbaren Bedingungen schriftlich abzufassen und vielleicht ein gemeinsames Protokoll darüber ihren Regierungen zur weiteren Beschlußfassung vorzulegen. Damit wäre immerhin für die friedliche diplomatische Auseinandersetzung, die ja doch früher oder später kommen muß, ein gutes Stück Vorarbeit geleistet und der allen Mächten peinliche Eindruck eines Fiascos der so mühsam herbeigeführten Konferenz vermieden.

Auch die Frage des Waffenstillstandes ist noch in der Schwebe. Beide Teile, Japan noch mehr wie Rußland, haben ein Interesse daran, den Abschluß der Bewegung auf dem Kriegsschauplatz nicht vor dem Eintritt eines neuen wichtigen, vielleicht entscheidenden Ereignisses herbeizuführen. Die Armee des Generals Linewitsch hofft auf einen Erfolg, die japanischen Führer betreiben ihrerseits die völlige Einschließung und Enttarnung des letzten russischen Heeres in Ostasien. Der Ruf „Die Waffen nieder!“ erzieht bei solcher Sachlage verfrüht.

Politische Nachrichten.

Inland.

Hamburg, 10. Aug. Gestern abend erfolgte die Abreise der deutschen Reichstagsabgeordneten auf dem Dampfer Cleopatra-Wormann nach Afrika.

Die Sedanfeier in den preussischen Schulen soll beibehalten werden. Der Kultusminister hat an sämtliche königliche Regierungen ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß es bisher in den preussischen Schulen allgemein guter Brauch gewesen ist, am Sedentage unter Ausfall des Unterrichts eine entsprechende Schulfeier zu veranstalten. Der Minister veranlaßt die Regierungen, dafür zu sorgen, daß in allen ihnen unterstellten Schulen dieser Brauch auch weiter beibehalten wird.

Ausland.

Zu dem Aufstand in Deutsch-Südwestafrika wird amtlich mitgeteilt, daß nunmehr festgestellt ist, daß Hendrik Witbooi mit starken Kräften am Tschabis, einem zwischen dem Indup und dem Keitub nach dem Leberflus führenden Weiler, sitzt. Generalleutnant v. Trotha gedenkt, ihn dort anzugreifen, und ist im Begriff, seine Truppen hierzu zu veranlassen. Die Ausführung dieser Truppenverschiebung wird mit Rücksicht auf die weiten Entfernungen erst in der zweiten Hälfte des August beendet sein. Auch die unbedingt erforderliche Auffüllung der Magazine wird erhebliche Zeit beanspruchen. Morenga wird durch schwächere Kräfte beobachtet.

Nach einem Telegramm des Kaiserlichen Gouverneurs sind Unruhen in Deutsch-Südwestafrika unter den Eingeborenen der Namubiberge nördlich von Killa ausgebrochen. In dem an der Küste gelegenen Orte Samanga sind verschiedene Zunderhäuser von den Eingeborenen verbrannt worden. Zur Unterdrückung der Unruhen, deren lokaler Charakter von dem Gouverneur betont wird, sind die beiden Kompanien aus Lindi und Darassalam nach Killa beordert.

Der Krieg in Ostasien.

Tokio, 10. Aug. Laut Mitteilung des Marinedepartements wurde der am 18. Februar 1904 auf der Reede von Tschumulpo gefunktene russische Kreuzer Warjag am Dienstagmorgens wieder flott gemacht.

Paris, 10. Aug. Dem Portsmouther Korrespondenten des Matin erzählte der japanische Delegierte Matsumoto, der Vertrauensmann des offiziellen Friedensvermittlers Baron Komura, daß letzterer nicht weniger als 2 1/2 Milliarden Kriegsschuldung fordern werde. Dinehin habe Komura sehr gegen die öffentliche Meinung in Japan anzukämpfen, die das Doppelte verlange. Sollten die 2 1/2 Milliarden nicht bewilligt werden und die bedingungslose Abtretung der Insel Sachalin verweigert werden, so würde die Konferenz als erledigt anzusehen sein und Marshall Oyama auf neue die Offensive beginnen. — Die japanischen Delegierten verweigerten gestern die Zulassung des russischen Nachschullehrten Marten zu den öffentlichen Sitzungen, weil vorher vereinbart worden war, daß nur zwei Russen und zwei Japaner mit ihren Sekretären an den Sitzungen teilnehmen sollen.

Die Einigung des Reichsverbandes mit dem Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland betreffend.

Den Verbänden, Genossenschaften und allen Mitgliedern des Reichsverbandes und des Generalverbandes bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß das von dem Genossenschaftstag des Reichsverbandes am 26. Januar d. Js. und von dem Generalverbandstag des Generalverbandes am 9. Februar d. Js. angenommene Einigungsprogramm mit Wirkung vom 1. August d. Js. als nunmehr durchgeführt zu betrachten ist.

Dieses erfreuliche Ergebnis der Einigungsverhandlungen, welches uns eine einheitliche deutsche landwirtschaftliche Gesamtorganisation gewährleistet, darf alle unsere Verbände und Genossenschaften, sowie alle Freunde des Genossenschaftswesens mit hoher Befriedigung erfüllen.

In Durchführung des Einigungsprogrammes sind in dem Bereiche des bisherigen Generalverbandes die folgenden zwölf neuen selbständigen Landes- und Provinzialverbände mit eigenem Statut und unter Uebernahme des Revisionsdienstes an Stelle des Generalverbandes gegründet worden:

1. Verband ländlicher Genossenschaften der Provinz Ostpreußen, e. V., in Königsberg.
2. Verband ländlicher Genossenschaften für die Provinz Westpreußen, e. V., in Danzig.
3. Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisener Organisation für Brandenburg, Pommern und beide Mecklenburg, e. V., in Berlin.
4. Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisener Organisation für Schlesien, e. V., in Breslau.
5. Verband der deutschen Genossenschaften in der Provinz Posen, e. V., in Posen.
6. Verband ländlicher Genossenschaften für Thüringen, e. V., in Erfurt.
7. Verband ländlicher Genossenschaften, e. V., in Cassel.
8. Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisener Organisation für Nassau, e. V., in Wiesbaden.
9. Verband ländlicher Genossenschaften der Rheinlande, e. V., in Koblenz.
10. Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisener Organisation für Bayern rechtsrheinisch, e. V., in Nürnberg.
11. Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisener Organisation der Rheinpfalz, Baden, Großherzogtum Hessen, e. V., in Ludwigshafen.
12. Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisener Organisation für Elsaß-Lothringen, e. V., in Straßburg.

Die genannten Landes- und Provinzialverbände sind mit den sich daraus ergebenden Rechten und Pflichten auf Grund und unter Anerkennung der Satzung des Reichsverbandes auf Anmeldung in den Reichsverband aufgenommen worden.

Des Weiteren hat die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse in Reunwid auf Grund des § 5 Absatz 2 Ziffer 1 der Satzung des Reichsverbandes die unmittelbare Mitgliedschaft des Reichsverbandes erworben.

Die von dem außerordentlichen Genossenschaftstag des Reichsverbandes am 26. Januar d. Js. in Hannover beschlossenen mit der Einigung im Zusammenhange stehenden Veränderungen der Satzung des Reichsverbandes treten mit dem heutigen Tage in Kraft.

Zwischen den Verbänden in ein und demselben Bezirk sind bis auf wenige rückständige Uebereinkommen getroffen, welche ein auf der Achtung der beiderseitigen Arbeit beruhendes, friedliches und freundschaftliches Neben- und Miteinanderverhalten garantieren.

Im Rahmen des Reichsverbandes sind nunmehr vereinigt: 40 Landes- und Provinzialverbände mit 70 Zentralgenossenschaften, 16 136 Genossenschaften und rund 1 400 000 Mitglieder.

Den in den Reichsverband neu eintretenden Verbänden der Raiffeisen-Organisation, allen ihren Genossenschaften und Mitgliedern rufe ich im Namen des Reichsverbandes an dem heutigen für die Vereinheitlichung, Festigung und weitere Entwicklung des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens so überaus bedeutungsvollen Tage, der uns für immer ein Freunden- und Ehrentag sein und bleiben soll, ein herzlich willkommen zu. In aufwichtiger, treuer Gefinnung reichen sich alle Glieder des Reichsverbandes die Bruderhand zum festen, für alle Zeiten unerschütterlichen Bunde. Vereinen wir uns alle zu dem erwünschten Ergebnis gegenseitigen vollen Vertrauens, unentwegten Zusammenhaltens in Freund und Leid und der Einigung der ganzen Kraft zur Pflege, zum weiteren Ausbau und zur Sicherung unseres genossenschaftlichen Gemeinwesens in allen seinen Teilen.

Möge zu allen Zeiten ein echt genossenschaftlicher, von christlicher Nächstenliebe und wahrer Volksfreundlichkeit getragener Geist in unsern Reihen walten, möge es an richtiger Selbstzucht, an dem Gefühl der Selbstverantwortlichkeit und an der Bereitwilligkeit zur Unterordnung des einzelnen unter die Gesamtheit niemals fehlen, dann wird der Erfolg unserer angestrengten Arbeit nicht ausbleiben, dann wird unser großes Genossenschaftswerk weiter gedeihen und zu einer immer reichlicher fließenden, Segen spendenden Quelle für die Wohlfahrt unserer deutschen ländlichen Bevölkerung und damit für die Wohlfahrt unsers lieben Vaterlandes werden.

Mit dem Wunsche, daß diese Hoffnung sich erfülle, treten wir in den neuen Zeitabschnitt gemeinsamer genossenschaftlicher Tätigkeit ein!

Darmstadt, den 1. August 1905.

Der Generalanwalt: Haas.

Im Anschluß an die vorstehende Bekanntmachung wollen auch wir der Freude und Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß das Einigungswerk bis hierher durchgeführt und gelungen ist. Vereint in einem starken Bunde werden wir hinfür an der Erfüllung unserer großen, gemeinsamen Aufgaben arbeiten. Mit größtem und redlichstem Willen treten unsere Verbände in den Reichsverband ein, treten wir zusammen; Eintracht und Friede soll herrschen bei ihnen, die das gleiche erstreben. Und aus diesem Miteinandergehen soll — so hoffen wir — eine starke Vereinigung über all dort entstehen und wirksam einleiten, wo dies das wirtschaftliche Wohl und Gedeihen der Genossenschaften, der Verbände und der führenden Zentralorgane erfordert.

In einer ersten Zeit wird dieses Bündnis geschlossen. Wir würden aber den Bund nicht eingehen, wenn wir nicht die feste Ueberzeugung hätten und genau wüßten, daß wir nicht nur heute noch, sondern gerade heute ein Bundesgenosse sind, der Gesundheit, Lebenskraft und innerliche Befestigung und Läuterung sein eigen nennt und seines Wertes sich bewußt sein darf.

Mit allem, was diese ernste Zeit unserer Organisation auferlegt, werden wir aus eigener Kraft fertig werden. Für uns aber und alle, die es wahrhaft wohl meinen mit dem deutschen Genossenschaftsleben, ist es eine Freude und eine Beruhigung, daß von jetzt an alle genossenschaftliche Arbeit ungehindert und in Frieden verrichtet werden kann.

Die jetzt geschaffene große Gemeinschaft bürgt dafür, daß sich alle Kräfte fortan nur der positiven Arbeit widmen können, daß die gemeinamer, vielseitiger Beratung stets das Bestmögliche erlangen werden wird, daß das für alle genossenschaftliche Arbeit unbedingt erforderliche Vertrauen die Führer und die Mitglieder durchdringen und miteinander verbinden wird, und damit ein in unserer Entwicklung dem hohen Ziele zustrebender Ausbau des deutschen ländlichen Genossenschaftswesens ermöglicht wird.

Mit all diesen aufrichtigen Gefühlen und Wünschen begrüßen wir in diesem wichtigen Augenblick unser Einigungswerk. Der Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland.
Caspers. Dr. Molden.

Aus dem Kreise Malmedy.

Nachrichten von allgemeinem Interesse werden barthaft entgegengenommen und auf Wunsch honorarlos, Porto wird vergütet.

* St. Vith. Vergangenen Sonntag fand hier im Saale Gentes die erste Generalversammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland unter dem Vorsitze des hochw. Herrn Pfarrers Kerp statt. Recht pünktlich und äußerst zahlreich waren die Mitglieder und Freunde erschienen, um aus den gebotenen Vorträgen Belehrung und Anregung zu schöpfen. Nach Eröffnung der Versammlung mit dem kath. Grube wurde zum Zeichen der Ergebenheit an den hl. Vater das Lied „Gruß nach Rom“ gesungen, alsdann erteilte der Vorsitzende dem Geschäftsführer des Volksvereins, Herrn Lehrer Wolff das Wort, worauf uns dieser in tiefdurchdachten Worten das Lebensbild des verstorbenen Centrumsführers Windhorst, als des eigentlichen Vaters und Gründers des Volksvereins entrollte. In schwingvoller Weise schilderte uns Herr Wolff unsern Windhorst als Menschen, als Juristen, als Minister, als Führer des Centrums. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten alle dem Redner in seinen Ausführungen über den kleinen Mann mit dem großen Geiste, den hervorragenden Fähigkeiten als Juristen, der außerordentlichen Begabung zum Führer der Centrumpartei, der ungeheuren Arbeitskraft, sowie als Gatte und Vater. Wenn auch das Leben und Wirken der kleinen Erzellenz schon des öftern lang und breit beschrieben worden ist, so war dennoch das Thema, den Umständen gemäß, äußerst glücklich gewählt, und es wird Mancher dabei die Ueberzeugung gewonnen haben, daß, wenn ein solch gewaltiger Geist sich einen so lüchlich frommen Glauben bewacht hat, daß er derartige Früchte zeitigen konnte, daher die Religion, welche solche Männer erzeugt, eine veredelnde und heiligende sein muß, welcher anzugehören wir als unser größtes Glück betrachten dürfen. Brausender Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen Vortrag, und mit Begeisterung wurde hierauf das Lied: „Für Wahrheit Freiheit und Recht“, beifolgend der Wahlpruch des Centrums, gesungen. Nach kurzer Pause erhielt das Wort Herr Pfarrer Neufrieden aus Sommersweiler, welcher in anerkannter Weise auch einen Vortrag übernommen hatte und zwar bildete der Sozialismus im Altertum und im Mittelalter bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts den gewiß zeitgemäßen Gegenstand seiner Rede. Damit die Anwesenden diesen Ausführungen mit Nutzen folgen konnten, gab der hochw. Herr zuerst eine kurze Erklärung über das Wort „Sozialismus“ und wies dann an der Hand der Geschichte den aufmerksamen Zuhörern nach, daß schon im grauen Altertum der Sozialismus seine Bedeutung gehabt, daß also die sog. soziale Frage durchaus kein Kind der Neuzeit ist, sondern zu allen Zeiten, bei allen Völkern, wenn auch unter verschiedenen Formen bestanden habe. Auch der früher unter den ersten Christen herrschende Kommunismus fand längere Beachtung und wurde mit dem heute angestrebten Kommunismus verglichen, welche beide Arten treffend durch das Wortspiel gekennzeichnet sind, indem man heute sagt: „Was Dein ist, ist auch mein“, hingegen früher: „Was mein ist, ist auch Dein.“ Dieses ist der Ausdruck der reinen Nächstenliebe, jener, dagegen der Habgier. Wegen vorgerückter Stunde konnte der sehr lehrreiche und interessante Vortrag leider nicht zu Ende gebracht werden, doch versprach der hochw. Herr die Fortsetzung für eine spätere Versammlung, welche Zusage von den Anwesenden mit lautem Beifall entgegengenommen wurde. Nachdem den beiden Rednern durch den Vorsitzenden der Dank für ihre lehrreichen und spannenden Vorträge ausgedrückt worden war, wurden wir von demselben daran erinnert, daß es durchaus angebracht sei, auch unserm Deutschum Ausdruck zu geben, durch gemeinsames Abingen des Liedes: „Deutschland, Deutschland, über Alles“. Wüthig erscholl daraufhin das schwungvolle Lied durch den weiten Saal damit den Beweis gebend, daß auch die Pflege der Vaterlandsliebe im Volksvereine nicht vernachlässigt wird. Auf die alsdann noch folgenden kurzen Bemerkungen des Vorsitzenden Herr. Reden und Vorträge aus den Reihen der Zuhörer, sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Es kam dem Zwecke des Volksvereins nur förderlich sein, wenn Wünsche und Belehrungen, die mit den Zwecken des Volksvereins übereinstimmen, an dieser Stelle vorgetragen werden, wodurch eine weitere Ausprägung darüber veranlaßt, billige Wünsche befriedigt und Mißverständnisse beseitigt werden könnten. Ebenso können die Versammlungen durch Einzelvorträge von dazu Begabten, sei es durch ein schönes Lied, oder humoristische Vorträge, an Anziehungskraft nur gewinnen.

* St. Vith. Die diesjährige Hauptversammlung sämtlicher Lehrpersonen des Schulaufsichtsbereiches Malmedy fand unter Leitung des Herrn Kreis-Schulinspektors Dr. Kremer am Montag, den 7. August, im Hotel Gentes zu St. Vith statt. Außer dem Vertreter der königlichen Regierung, dem Herrn Regierungs- und Schulrat Dr. Wimmers, nahmen viele Orts-Schulinspektoren des Kreises an derselben teil. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Stellung und Methode der Sprachlehre in unserer Volksschule. Nach dem diesbezüglichen Vortrage entspann sich eine längere Debatte über die Zweckmäßigkeit eines sogenannten Sprachübungsbuches. In lichtvollen, der Praxis entnommenen Ausführungen wies der Herr Regierungsrat die Unzweckmäßigkeit eines solchen dem Ziele unserer heutigen Sprachlehre wenig dienlichen Hilfsmittels nach. Zu Beginn und Schluß des offiziellen Teiles der Konferenz erfreute der Lehrchor die Anwesenden durch den fein ausgearbeiteten Vortrag einiger Lieder, die einem eingesungen, wohlgeschulter Vereine alle Ehre gemacht hätten. Auch die bei dem gemeinsamen Essen gespielten Quintette, Quartette zc. fanden verdienten Beifall. Das durch den Herrn Regierungsrat mit passenden Worten motivierte Hoch auf unsern Kaiser und sein erhabenes Haus weckte überall ein lebhaftes Echo.

* St. Vith. Der Beginn der Jagd auf Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner in den Kreisen Montjoie, Malmedy und Schleiden ist auf den 25. August festgesetzt. (Siehe Bekanntmachung.)

* A mel (Eifel). Außer den 23 Wagen Vieh, die bei Gelegenheit des hiesigen Marktes am 1. August in Montzenau zum Versandt gelangten, sind auch noch 44 Stück Rindvieh in St. Vith verladen worden.

* Büllingen, 9. Aug. Der Cäcilien-Verein des Dekanates Malmedy hielt am 2. August wieder eine liturgisch-musikalische Konferenz für die Leiter der Chöre ab, und zwar mit Rücksicht auf den westlichen Teil des Dekanates zu Wiltgenbach. Diese

Rücksichtnahme wurde jedoch nur von 2 Herren des Westens durch eine Entschuldigend genügt, während der Osten fast vollständig vertreten war. Nach einem Rückblicke auf das letzthin behandelte Hochamt und im Anschluß an dasselbe wurde das Seelenamt zunächst durchgenommen. Für Gesang und Orgel empfahl sich da große Mäßigung und tiefe Lage, etwa Es oder E. Die einmal gedächte Tonhöhe kann vom Anfang bis zum Ende beibehalten werden; Ausweichungen in andere Lagen sind weder notwendig noch schön. Ist ja auch meistens die tiefe Not ihre Ursache. Wie im Hochamte muß auch hier der Introitus, der bei Antritt des Priesters am Altare sogleich beginnen kann, wiederholt werden, was am besten durch Recitieren auf dem Grundton geschieht, auch darf vom Kyrie nichts ausbleiben, jedoch können seine geraden Nummern ebenso recitiert werden, damit kein unnötiger Luftballast entsteht. Dasselbe gilt vom Graduale und Tractus. Das Dies irae ist seit 1896 in allen Seelenämtern vorgeschrieben, jedoch darf der Chor die Strophen 2-7, 13 und 18 überhören. Es müssen gesungen werden die erste und letzte, die übrigen Strophen, die eine Bitte enthalten, werden teils gesungen, zum größten Teil aber recitiert und zwar so flüchtig, daß der Priester mit dem Evangelium nicht zu warten braucht. Bei Lebtenämtern wird entsprechend mehr gesungen als recitiert. Bei der Opferung darf die Wiederholung des Quam olim, die eine geschichtliche Erinnerung an den regelmäßigen Opfergang der ersten Zeiten ist, nicht ausgelassen werden. An die Prästation, die wie das Vater noster stets im einfachen Ton gesungen wird, schließt sich als unmittelbare Fortsetzung das Sanctus an, natürlich in derselben Höhe. Die beiden letzten Töne der Prästation sind die gleichen wie die 3 ersten Töne des Sanctus. Dieses schließt mit dem 1. Hosanna. Das Benedictus ist nämlich wie im Hochamt erst nach der Wandlung zu singen. Bald darauf leitet die Orgel in den Ton des Vater noster ein und schweigt. Die Anfangstöne desselben vorzuspielen, wäre überflüssig, da der Geistliche die Melodie wohl nicht jetzt erst zu lernen braucht und weil der Gottesdienst keine Übungsstunde ist. Das slavische Vorspiel der Anfangstöne irgend eines Selanges wirkt kein gutes Licht auf Organist und Chor. Beide sollen diese Kräfte unter ihrer Würde halten, dagegen wird ein guter Organist wohl eingeleitete passende Orgelmelodie aus den wiederholt empfundenen Sammlungen von Biel, Veltjens, Nothe, Troppmann usw. zur Hand haben und eifrig gebrauchen. Dann wird er nicht leicht in fabe Dufel getarnt und von musikalisch gebildeten Zuhörern bemitleidet werden. Für den Gottesdienst ist nur das Beste gut genug. Der Schluß des Vater noster ist im einfachen Ton zu singen. Auch achte man auf die Antwort nach dem Pax Domini. Da gibts noch viel zu bessern. Das Agnus Dei möge sofort gesungen werden, wenn der Priester es betet, damit es vor der Kommunion zu Ende sei. Denn dieser 3. Hauptteil gilt auch den Sängern und dem Organisten, der darum hier eine kleine Pause machen kann. Das Lux perpetua wird überhaupt die Antiphon zur Kommunion darf erst angestimmt werden, wenn die Kommunion des Priesters unter beiden Gestalten beendet ist, d. h. wenn er den Kelch zum 1. Mal getrunken hat; denn diese Antiphon gehört zur Dankagung. So streng das deutsche Kirchenrecht während des liturgischen Gottesdienstes von Rom aus verboten ist — wie auch die Begleitung des Altargesanges — ebenso dringend ist es zu empfehlen, ein gutes Kirchenlied am Schluß des Amtes jedesmal beizufügen, nämlich während des letzten Evangeliums oder aber, wenn noch das Libera zu singen ist, nach diesem. Beim Libera ist zu beachten, daß es nicht stückweise, sondern ganz und mit den vorgeschriebenen Wiederholungen gesungen werden muß. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Rheinprovinz.

*) Montjoie, 9. Aug. In der diesjährigen Pilgerfahrt von hier nach Kevelaer, die vorgestern und gestern abgehalten wurde, beteiligten sich über 400 Personen. In Anbetracht, daß in diesem Jahre für die Pilgerfahrt zwei Werttage genommen werden mußten, weil die Eisenbahnverwaltung Sonntags keinen Sonderzug stellen konnte, war die Beteiligung eine überaus starke. Begleitet wurde die stattliche Prozession von Oberpfarrer Gilles und Pfarrer Steffens (Eicherscheid).

*) Gerolstein (Eifel), 10. August. Im nahen Belm löcherte der Blitzschlag zwei Häuser nebst Oekonomiegebäuden ein.

Bermischtes.

* Die Handwerksausstellung des Regierungsbezirks Köln geht ihrem Ende entgegen. Am 20. August findet der feierliche Schluß der Veranstaltung statt. Den Ferienreisenden in Rheinland-Westfalen ist daher nur noch wenige Wochen Gelegenheit geboten, das Unternehmen kennen zu lernen, über dessen Sehenswürdigkeit längst kein Zweifel mehr besteht. Es bietet in einfachem, aber geschmackvollem Rahmen ein übersichtliches Bild der Leistungen des altberühmten Kölner Handwerks und läßt zugleich erkennen, daß auch in den übrigen Städten und Kreisen des Regierungsbezirks das Handwerk einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Dies zeigen namentlich vortreffliche Holzarbeiten aus Milheim am Rhein und Gusterathen u. a. m. Unter den Kölner Schreinerarbeiten fallen namentlich einige Möbel ins Auge, die sowohl wegen ihrer künstlerischen Ausführung, als wegen des Holzes, aus dem sie hergestellt sind, Beachtung verdienen. Sie bilden in letzterer Beziehung eine geschichtliche Merkwürdigkeit, denn ihr Urstoff, ein eigenartiges Eichenholz, hat 2000 Jahre in Rheinbett zu Köln geruht, wo es seinerzeit von den Römern zu Brückenpfeilern verwandt worden war. Für die eigentlichen kunstgewerblichen Leistungen ist in der Ausstellung eine besondere Abteilung eingerichtet, die angefüllt der hervorragenden Bedeutung des Kölner Kunstgewerbes natürlich eine große Anziehungskraft auf die Besucher ausübt. Eine Augenweide für Laten und Fachmann sind daneben die in einer Reihe von Kisten vorgestellten Musterleistungen der Kölner Meisterkurse, in denen sich namentlich die Schlosserarbeiten neben den Holzzeugnissen wegen ihrer wahrhaft künstlerischen Vollendung hervorheben. Eine wirtschaftlich sehr wichtige Abteilung der Ausstellung findet sich im Hintergrunde der am Kaiser Friedrichs Rhein-Ufer lang hingestreckten stattlichen Ausstellungshalle, nämlich eine reiche Sammlung von Kraft- und Hilfsmaschinen für das Handwerk, auf deren zweckentsprechender Benutzung heutzutage die Fortentwicklung und das Gedeihen des Handwerks zum nicht geringen Teil beruhen. Der zahlreiche Besuch der Ausstellung läßt erkennen, daß das in ihr Gebotene von den weitesten Volkskreisen gebührend gewürdigt wird und daß auch der äußere Erfolg diesem gebiegenden Unternehmen nicht fehlt. Die Veranstaltung verdient es, auch wegen ihrer voranschreitend vorbildlichen Bedeutung von jedem Bewohner unserer Heimatprovinzen besucht zu werden, der ein Herz für die Bestrebungen zur Hebung und Aufmunterung des Handwerks hat. Bemerkenswert mag hierzu noch, daß zur Erleichterung des Besuches der Schulen und Vereine diesen eine Ermäßigung des regulären Eintrittspreises gewährt wird, der im übrigen ohnehin nur 50 Pfennig die Person beträgt.

*) G r e l i g, 7. August. Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich gestern zwischen Schleie und Spremberg. Der Nachzug zu dem Schnellzug Görlitz-Berlin, Zug 112, fuhr auf den Schnellzug 113 Berlin-Görlitz. Es gab einen entsetzlichen Zusammenprall. Zwei Maschinen, vier Packwagen, fünf Personenwagen entgleisten und wurden größtenteils zertrümmert. 15 bis 20 Personen sind tot, 5 schwer verletzt.

*) Der Bestand an Reichsmünzen, die sich im Umlauf befinden, beträgt augenblicklich 4 888 951 000 M. Auf Goldmünzen entfallen davon rund 4 052 000 000 M., auf Silbermünzen 7 48 000 000 M., auf Nickelmünzen 72 085 000 M., auf Kupfermünzen 16 840 000 Mark. Der Zahl nach waren am meisten

Kupfermünzen im Umlauf, nämlich 3 205 450 000 Zweipfennig- und 1 043 640 000 Pfennigstücke.

*) M e z. Am 8. August feierte die Witwe Katharina Rubeau zu Nitting, Kanton Börschingen, ihren 100. Geburtstag. Sie ist gesund und liebt ohne Brille. Ihr einziger Sohn ist Offizier in der französischen Armee.

*) A u s R h e i n h e s s e n. Ein in Wallerthelm wohnender Tagelöhner geriet vor kurzem mit seinem 20jährigen Sohne in Streit, wobei der Sohn seinen Vater am Kopf verletzte. Die Wunde heilte wieder zu. Vor einigen Tagen stellte sich eine Blutvergiftung ein, an welcher der Mann starb. Aus Gram über seine Tat erhängte sich der Sohn.

*) Die heißeste Nacht in diesem Jahre war in Berlin bisher die Nacht vom Freitag zum Samstag. Abends um 7 Uhr zeigte das Thermometer 33 Grad Celsius, und selbst um Mitternacht waren noch 28 Grad, eine Temperatur, die selbst in den schwülen Julinächten nicht erreicht wurde. Den tiefsten Stand erreichte die Quecksilbersäule Samstag früh 6 Uhr mit 23°, von diesem Zeitpunkt an stieg aber die Hitze so rapid, daß schon um 8 Uhr Morgens wieder 30 Grad erreicht waren. Die glühende Hitze am Freitag hat übrigens eine Höhe erreicht, auf die unsere Uranialen nicht eingerichtet waren. Um 1 Uhr mittags konnte der Registrierapparat seine Tätigkeit nicht mehr ausüben, weil die vorgezeichnete Skala nur bis 35 Grad Celsius geht, die kleine Zeichensfeder des Apparats schwebte aber über dieser Höchstgrenze.

*) Gewitterfurcht. Wenige Menschen sind ganz frei von einem kleinen unwillkürlichen Zusammenschauern bei starken Gewitterentladungen, besonders wenn diese in dunkler Nacht, Blitz und Schlag zugleich, in unaussprechlicher Folge stattfinden und das milde Dunkel des Nachthimmels in ein schauriges Lichtmeer verwandelt ist. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen dieser durch die Gefahr des Blitzes begründeten physischen Angst, die mit dem moralischen Mute nichts zu tun hat und dem Betreffenden doch Ruhe gönnt, das großartig schöne Naturspiel zu bewundern, und jener anderen kindischen und lächerlichen Gewitterfurcht, an der auch viele Erwachsene leiden. Bei den meisten Menschen beruht diese Furcht auf einer nervösen, überaus empfindlichen Natur oder, wie Walter Scott sagt, auf einer Feigheit, die Naturanlage, nicht Charakterchwäche ist. Denn dieselbe Person, die während eines starken Gewitters von einer unsinnigen, entwürdigenden Angst befallen ist, zeigt oft den Gefahren des Lebens gegenüber den größten Mut, die größte Charakterstärke. Vielfach ist aber auch die Ursache in einer fehlerhaften Erziehung zu suchen. Ich erinnere mich da an zwei Fälle. Das eine Mal war ich als Kind in einer Familie während der Sommermonate zu Besuch und wurde nachts zu meinem Erstaunen jedesmal während der gerade in dieser Zeit sehr häufigen Gewitter geweckt. Die ganze Familie versammelte sich, notdürftig angekleidet, im Salon: ein Stuhl klammerte sich, buchstäblich heulend und wehklagend, an das andere; um die grelle Wirkung der Blitzstrahlen abzuschwächen, hatte man die Lichter des Kronleuchters angezündet, der meinen erkaunten Blicken einen tragikomischen Anblick gewährte. Mit dem gesunden Schlafe der Jugend hätte ich wahrscheinlich das Gewitter verschlafen; so daß ich denn mit den andern, auf jeden Blitz und Donner wartend, freilich ohne den jedesmaligen Ausbruch des Schreckens bei dem allerdings furchtbaren Donnergetöse. Kürzlich traf eine Tochter aus diesem Hause, ein energisches, tapferes Weibchen, unglücklicherweise bei uns ein starkes Gewitter. Werflo en war aller Mut, alle Selbstbeherrschung; sie weinte und zitterte wie Espenlaub und schlief schließlich in der Keller, aus dem sie erst nach Beendigung des Unwetters zum Vorschein kam. Eine vernünftige Erziehung hätte sicher diese Furcht zu vermindern, wenn nicht ganz zu bekämpfen gewußt. Man solle den Kindern die Ursache von Leben und Donner erklären. Mancher wird im späteren Leben von seiner übermächtigen Furcht kuriert; ich habe die Erfahrung gemacht, daß bei jungen Mädchen ein unwillkürliches Kopfschütteln des Bräutigams genügt, diese übertriebene Angst auf ein vernünftiges Maß herabzudrücken: zuweilen. Nicht in jeder Natur liegt diese Furcht vor dem Gewitter; die Beobachtung machte ich während eines Aufenthalts in den Bergen an einem kleinen Mädchen während einer Reihe fürchterlicher Gewitterschauern. Während die anderen, selbst Erwachsene, kleinlaut oder furchtbar unter dem dröhnenden Donner zusammenschraken, der allerdings in der weiter Felsenrunde ein furchtbares Echo fand, flüchtete das kleine Ding jubelnd in die Hände und begleitete jede Entladung mit einem Ausbruch des Entzückens: „Das ist schön, das gefällt mir!“ Die junge Mutter war sehr stolz auf die Furchtlosigkeit ihres Liebblings, die auch den größeren Kindern ihre Angst bekämpfen half. Doppelt erkaunten wir daher, als nach einiger Zeit, als wiederum ein Gewitter stattfand, die Kleine erbärmlich zu weinen und zu schluchzen begann: „Ich will brav sein, ich will meine Suppe essen und mich nicht mehr mit Dubi zanken.“ Die Mägde hatten, als sie mit ihr allein waren, den furchtbaren Donner als ein Strafgericht für ihre kindlichen Unarten dargestellt! Unbegreiflich ist die Angst vor der Blitzgefahr wahrlich nicht, wie die letzte Zeit wiederum gelehrt hat: aber eine törichte unsinnige Furcht kann doch auch vor dieser Gefahr nicht bewahren. Im Gegenteil hindert sie daran, im Notfalle zweckmäßige Maßregeln zu ergreifen.

*) Der rote Gummiring an den Bier- und Simonadeflaschen ist, wie neuere Untersuchungen feststellen, oft die Ursache von Darmkrankheiten und Blinddarmentzündungen. Die Krankheiten entstehen durch das sog. giftige Antimon, das sehr oft an den Gummistreifen angetroffen wird. Ein berühmter Professor, Dr. Pönd, hat festgestellt, daß fast ein Drittel des Gewichts der Ringe aus Antimon besteht. Das Antimon wird durch die Säuren usw. aufgelöst und gelangt so in den Inhalt der Gefäße und damit in den Magen.

*) Unentbehrlich hat sich Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem Schwan, in tausenden von Haushaltungen gemacht. Allein echt mit dem Namen Dr. Thompson und der Schwanmarke Schwan. — Ueberall zu haben.

Stets leicht verwenden ein Stück Holz...
Avenarius Carl...
Schwammbildung...
ausdauernde...
präparat in...
Gebrauch billige...
gestrichenen...
die sehr gefällig...
verlange man...
von der Firma...
Hamburg und...
Verkaufsstelle b...
Danbgl., St. V...
medy; M. Venk...

St. Sebast...
Preis-...
Sonntag, de...

St. Vi...
Sonntag...
im...
Ent...

Eine Erz...
„Dab' ich...
So hatte...
sein gerufen...
für sie zur...
Kurze Zei...
Johannes...
und sein...
Broschur...
äußerst...
doch auf...
bei getapt...
Von da an...
lichen...
im Berg...
früheren...
immer...
errungen...
Damit ver...
dreifelh...
gen, daß...
leuchtend...
fehlen, daß...
in die ver...
großen...
Johannes...
seinen...
machte...
aus dem...
Grundged...
aller...
beistand...
für der...
den der...
Mann...
Sie...
war's, was...
Solcher...
ein...
scheiden...
Leben...
dem er...
lich sich...
ob der...

einzigiger
 Katharina
 Geburts-
 einziger
 im woh-
 10-jährigen
 am Kopf
 tigen Ta-
 lger der
 der Sohn.
 re war
 Samstag.
 d. Celsus,
 eine Tem-
 t erreicht
 Silberfäule
 t an fleg
 Morgens
 tige am
 die unsere
 mittags
 mehr aus-
 ad Celsus
 aber über
 sind ganz
 auern bei
 in dunkler
 her Folge
 els in ein
 ein großer
 lizes be-
 hen Mute
 he gönnt,
 und jener
 an der
 Menschen
 empfand-
 einer Feig-
 ist. Denn
 tters von
 zeigt oft
 Mut, die
 Ursache in
 anere mich
 Kind in
 Besuch und
 während der
 wekt. Die
 leidet, im
 ulend und
 irtung der
 des Kron-
 iden einen
 den Schlafe
 verschlafen;
 und Donner
 des Schrek-
 kürzlich
 s, tapferes
 Gewitter.
 hung; sie
 schließlich
 ng des Un-
 e Erziehung
 ht ganz zu
 Ursache von
 m späteren
 habe die
 unwilliges
 übertriebene
 zuwellen.
 Gewitter;
 enthalts in
 einer Reihe
 deren, selbst
 dröhnenden
 der weiten
 das keine
 Entladung
 schön, das
 Holz auf die
 röhren Kin-
 taanten wir
 ein Gewitter
 zu schlagen
 Suppe essen
 läge hatten,
 Donner als
 effelt! Un-
 ährlich nicht,
 eine törichte
 Jahr nicht be-
 betraf alle zweck-

Stets fertig zum Gebrauch und von jedermann leicht verwendbar ist das Avenarius Carbolinum. Wo ein Stück Holz in Haus, Hof, Keller, Stall, Wald und Feld erneuert wird, sollte ihm ein Schutzanstrich mit Avenarius Carbolinum gegen Fäulnis, Mooswucher oder Schwammabildung zu teil werden. Durch seine einzigartige ausdauernde Konservierungsfähigkeit hat sich dieses Spezialpräparat in nunmehr 30-jähriger Praxis als bestes und im Gebrauch billigstes Anstrichmittel bewährt, das zudem den gefürchten Flächen eine hübsche rotbraune Farbe verleiht, die sehr gefällig wirkt. — Um Mißerfolge zu vermeiden, verlange man stets das echte Avenarius Carbolinum, das von der Firma R. Avenarius & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin in den Handel gebracht wird. Eine Verkaufsstelle befindet sich bei Surges-Hertmann, Baumat.-Handlg., St. Vith; Ed. Maiter-Meßen, Baugeschäft, Malmedy; M. Benz, Baumat.-Handlg., Arel.

St. Sebastianus- u. Rochus-Schützen-Bruderschaft.
Preis-Vogel u. Sternschießen
 Sonntag, den 13. August 1905, Nachm. 4 Uhr.
 Der Vorstand.

St. Vitus-Verein, St. Vith.
 Sonntag, den 13. August d. Js.,
 Abends 9 Uhr
 im Vereinslokale Hotel Genten
BALL.
 Entree à Person 50 Pfg.
 Tanzen frei.
 Der Vorstand.

Ein Versuch wird Jeden davon überzeugen, daß
„Frische Brise“
 das beste, wohlsmekendste und bekömmlichste aller alkoholfreien Erfrischungsgetränke ist.
 Alleiniger Fabrikant:
P. W. Maassen, Erkelenz.
 Gegründet 1830.

Gerichtlicher Verkauf.
 Am Montag, den 14. August 1905, Vorm. 9 Uhr, werde ich in Seß am Ausgang nach Akerath, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:
8 Bienenstöcke, 1 Kalb.
Weber,
 Gerichtsvollzieher in St. Vith.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.
Neuerscheinungen für Klavier zu 2 Händen.
 Leichtes Klavier-Album. 55 beliebte Stücke in einem Bande. Brosch. M. 3.—, in Prachtband gebunden Mk. 5.—
 Mittelschweres Klavier-Album. 48 der bekanntesten klass. u. Salonstücke in 1 Bande. Brosch. M. 3, in Prachtb. geb. M. 5.
 Schweres Klavier-Album. 37 grössere Kompositionen in 1 Bande. Brosch. M. 3, in Prachtband gebunden M. 5.
 Sehr schweres Klavier-Album. 22 grosse Bravourstücke in einem Bande. Brosch. M. 3, in Prachtband geb. M. 5.
 Melodienschatz. 347 der schönsten Lieder, Operarien, Tänze, Märsche, Salon- u. klass. Stücke, vom Leichten bis Mittelschweren. Bearb. v. R. Wohlfahrt. 4 Bde. je M. 1 zus. in 1 Bd. M. 3, schön u. stark gebd. M. 4.50.
 Sonaten-Album. 18 der besten Sonaten. Nach der Schwierigkeit geordnet, mit Fingers., Vortrags- u. Phrasierungsbezeichn. sowie biogr. Anmerk., 4 Bde. je M. 1 zus. in 1 Bde. M. 3, schön u. stark gebd. M. 4.50.
 Sonatinen-Album. 26 der besten Sonatinen aller Zeiten. Mit Fingersatz, Vortrags- und Phrasierungsbez. sowie biograph. Anmerk. nebst einer kurzen Geschichte der Sonate, bzw. Sonatine 3 Bde. je 1 M., zusammen in 1 Bd. 3, schön u. stark gebd. M. 4.50
Liederwald. 276 d. beliebtest. Lieder f. Mittelstim. m. leicht. Klavierbegl. in Prachtleinw. M. 3.00
 Gegen vorherige Einsendung des Betrages portofreie Zusendung.
Saiten und Bestandteile
 P.J. Tonger Köln a. Rh.
 Illustr. Preis-gratis Verzeichniss zu Franco
 sämtlicher Instrumente.

Gerberei-Mersteinierung

Mobilar- und Frucht-Versteigerung in Thommen.

Am Mittwoch, den 16. August, Mittags punkt 1 Uhr,
 läßt Frau Witwe Mich a e l i s von Thommen, welche die Ackerwirtschaft ganz eingestellt hat,
 1 schweren Wagen, 1 leichten Wagen,
 1 Karre, 1 Walze, 1 dreieckige Egge,
 1 Koppel-Egge, 1 Dreschmaschine, 1 Häckselmaschine, Pferdegeschirr aller Art, darunter 1 neuer Reitfattel, ferner 1 neue Dezimalwaage nebst Gewicht — Tragkraft 500 Pfund — 1 Viehkessel, 2 Kochherde, verschiedene Defen, 1 neue Nähmaschine, 1 Partie Eschbaum-Nutzholz, eine Partie Buchenbrennholz, sowie 6—10 Morgen Hafer in ihrer Wohnung gegen Zahlungsausstand versteigern.
 Burg-Neuland. Rom.

Geschäftsversteigerung zu Wllingen (Luxemburg).
 Am Donnerstag, den 17. August 1905, um 3 Uhr Nachmittags,
 lassen Frau Witwe S c h w a r z aus Bleialf und ihre Kinder

Beilage zu Nr. 64 des „Preisblattes für den Kreis Malmedy.“

Im Sturm der Zeit.
 Eine Erzählung aus der Gegenwart von M a r g a r e t h e n (Mara Böhmer).
 (Nachdruck verboten.)
 3. Fortsetzung.
 — 4. —
 Auf schiefer Ebene.
 Der Himmel behüte uns immerfort, daß nimmer wir sagen ein liebloses Wort zu einem der Lieben, die Gott uns gab, denn das lieblose Wort ist der Liebe Grab.
 „Habt ich nicht Kraft genug, um für zehn Leben zu sorgen?“ So hatte Margareth Steinhauser einst im stolzen Selbstbewußtsein gerufen: — jetzt, nach Jahr und Tag, waren diese Worte für sie zur bitteren Wahrheit geworden.
 Kurze Zeit nach dem im letzten Kapitel geschilderten Abend hatte Johannes Fern seine Stelle verloren. Nachlässigkeit im Dienste und sein twisiges, hochfahrendes Benehmen, machten ihn seinem Brotheren unangenehm. Dieses Mal kam ihm seine Entlassung äußerst erwünscht, wie er prahlend versicherte; brachte sie ihn doch auf den einzig richtigen Weg, an dem er sonst noch lange vorbei getappt wäre; auf den Weg zur Fabrikarbeit nämlich.
 Von da an ging es abwärts mit ihm. Vermöge seiner äußerlichen stattlichen Erscheinung, der etwas besseren Bildung und dem, im Vergleich zu seiner jetzigen Lage fast wohlhabend zu nennenden früheren Verhältnissen, in deren entschundenem Licht er sich noch immer konnte, hatte er sich unter den übrigen Arbeitern so etwas errungen, das er stolz „seine Stellung“ nannte.
 Damit verband sich eine gewisse großsprecherische Art und die zweifelhafte Fähigkeit, manchen Unsin in einer Weise vorzubringen, daß derselbe den Unwissenden unter ihnen als höchst einleuchtend und klug ausgedacht erschien. So konnte es denn nicht fehlen, daß sie in ihm einen Hauptmann witterten, und ihn bald in die verstandenen und noch mehr unverstandenen Ideen ihrer großen Partei einweihten.
 Johannes faßte bewunderungswürdig schnell das, was ihm für seinen schwachen, trägen Charakter das Bequemste schien. Er machte sich aus dem Gehörten schnell etwas zusammen, und zog aus dem ganzen Wust gleichsam eine Art Extrakt heraus, dessen Grundgedanke ungefähr: Aufhören von Kirche und Staat, Teilung aller Reichtümer der „Großen“ und eine möglichst geringe Arbeitslast waren, verbunden mit der Unnehmlichkeit, aller Sorge für den Unterhalt der Familie ledig zu sein. Frau und Kinder würden der jeweiligen verwaltenden Behörde so gut angehören, als dem Manne. Sie konnten zur Arbeit herangezogen werden, und das war's, was Johannes eigentlich wollte.
 Solcher Art waren die Grundzüge, welche ihm von den Genossen eingeprägt wurden. Ob und wie dieselben zu verwirklichen seien, darum kümmerte er sich nicht. Möchten das geplagte Leute ausdenken, als er. Er hielt sie wacker fest, kramte sie im „Neuen Leben“, einem kleinen Wirtschaus, fast jeden Abend aus, nachdem er noch hinzugebachten Bildnissen damit verslochten hatte, und ließ sich ob der „ausgezeichneten Rede“ Beifall klatschen.

Der Magen knurrte zwar und das Blut schlich gar langsam durch den ermatteten Körper; aber das machte nichts, es würde bald rascher freisen, stand doch das Glas immer gefüllt auf dem Tische. Bald schlugen die Pulse schneller, die Trugbilder der Phantasie erschienen bunter, deutlicher; sie umgastelten ihn und verdrängten die trüben Gestalten der Wirklichkeit; ein bleiches, bage-tes Weib, Kinder, in deren Augen nur mehr das eine Wort: „Mangel“ zu lesen war, deren Mund sich nur öffnen zu wollen schien, um nach Brot zu rufen.
 „Fort, fort!“ so schrie es oft in der Seele des verwirrten, verlorenen Mannes auf; die zitternde Hand fuhr hastig über das sich langsam rötende Gesicht, als könnte sie die Gedanken verschau-chen, vernichten die störende qualvolle Erinnerung an sein elendes Dasein!
 Ja wohl war es elend und sein Bild paßte sehr wenig zu der lärmenden, wenn auch bei manchem erzwungenen Fröhlichkeit in der rauchigen Wirtstube: kaum zehn Schritte von dem „Neuen Leben“ entfernt, im Giebel eines himmelanstrebenden Holzgebäu-des lagen die zwei Kammern, in welchen die Familie Fern in diesem Jahre ihr Unterkommen gefunden hatte.
 In diesem Jahre, das muß betont werden; denn sie hatte fast in jedem Jahre wechseln oder, wie man es in ihrer Stadt nannte, wandern „müssen“. Stets war das Logis für die drückender werdenden Verhältnisse noch zu teuer oder für die wachsende Kinderzahl zu klein gewesen. Die jetzige Wohnung hatte Johannes selbst aus-gesucht, aus Gesundheitsrücksichten, wie er angab. Dieselbe mußte für seine Person wohl in der größeren Nähe seines Lieblings-wirtschafts hauses liegen; Frau und Kinder gewannen nichts dabei, denn die Kammern waren feucht und ihr Preis noch um einige Mark höher, als der der früheren Wohnung.
 Das war ein Ringen und Sorgen gewesen! Wenn Margareth an die Zukunft dachte, so erbeete sie; wenn sie sich aber vergangenem Jahre erinnerte, so konnte sie kaum begreifen, wie sie dieselben ertragen hatte. Zu den sechs Kindern waren noch zwei hinzugekommen; sie waren sämtlich langsam herangewach-sen, und ihr Vater schien sich gar nicht darum zu kümmern, was die größeren von ihnen lernen sollten. Eines schönen Tages erklärte er, daß Martin, der Älteste, nach seiner ersten hl. Kom-munion in die Fabrik müsse; ebenso die jüngeren Kinder, um in den dreißig Stunden zu allerhand leichtem Handreichungen verwendet zu werden. Man spare auf diese Weise das Lehrgeld, und von einem Handwert wolle er erst recht nichts wissen.
 Da aber trat ihm Margareth mit ihrem ganzen Mute ent-gegen. Braver Leute Kinder gehörten nicht in die Fabrik und noch dazu in so jugendlichem Alter, sagte sie ernst. Sie seien beide stark genug, um bei großer Sparfameit das Lehrgeld erschießen zu können; sie wolle ihre Kinder lieber tot, als langsam an Leib und Seele zu Grunde gehen sehen, und eher, als das Letztere zu-geben, würde sie versuchen, dieselben allein durchzubringen.
 Margareth hatte in steigender Erregung gesprochen. Es war nicht das erste Mal, daß ihr Mann mit der ihm eigenen Fähigkeit jenen Punkt berührte und sie ihn mit Ruhe davon abzubringen ge-sucht hatte. Heute hörte er mit einer Kaltblütigkeit zu, als sei er schon im Voraus aus ihrem Widerstand gefaßt gewesen. Am Schluß ihrer Rede glitt ein höhnisches Lächeln um seinen Mund, und

mit der schweren Hand wie zur Befestigung auf den Tisch schlagen rief er:
 „Das soll ein Wort sein! Weigerst Du Dich, mit den Kin-der auf die Art zum Verdienst beizutragen, die ich bestimmte, so sie Du zu! Sie sind so gut Deine, wie meine Kinder; gefaulenz zu nicht, und mein Lohn reicht nicht mehr.“
 Die arme Frau biß die Zähne aufeinander. Sie kannte Halsstarrigkeit ihres Mannes und wußte, daß sie von jetzt an nicht mehr auf seine Beihilfe rechnen durfte, daß sie von jetzt an nicht Samstag gewesen, an welchem sie einige Mark Haushaltungsgut erhalten hatte. Der Wirt zum „Neuen Leben“ aber versuchte da-da ab an jedem Wochenschluf so etwas wie eine Verbeugung zu machen, wenn er dem „Herrn Fern“ einen guten Abend wünscht und die Kameraden nannten ihn schmunzelnd ihren „Guts-ab-fahrer“. Das war auch etwas wert! Wie viel Spott und Hoch-eigentlich bei alle dem mitunterließ, merkte der Irregeleitete gar nicht.
 In demselben Abend, an dem ihr Schicksal gleichsam besiege worden war, raffte Margareth sich auf; zunächst zum Den-ken im Lieberlegen. Als Mitternacht vorüber und alle in tiefen Schlafe lagen, setzte sie sich im Bette aufrecht und vergrub das Ge-sicht in den Händen; — ach, sie hatte längst beten und um Seg-en gelernt. Gibt es doch keine bessere Lehrmeisterin, als die Not!
 Fröhlich, schon vor Tagesanbruch, begann ihr Handeln. Sie rief von ihrem Lager, brachte ihr Hauswesen in Ordnung, weckte die älteste Tochter, die jetzt fast sechzehn-jährige Christ-in mit sie dem Vater und den Geschwistern das ärmliche Fröhen bereite. Sie selbst aber machte sich auf den Weg in die Fab-ric, sie hatte für sich und die größeren Kinder einen Arbeitsplatz vor-worfen und wollte nun versuchen, ihn zu verwirklichen. Reg-hatte sie in mehreren Monatsstellen gearbeitet, indes Chri-stin die Ueberwachung der Kinder und den Haushalt übernahm. Es-aber Johannes sofort seinen ganzen Verdienst zurückziehen will-die Hälfte hatte er ohnehin schon seit Jahren im Wirtschaus be-gelnd, so genigte das nicht mehr. Sie mußten eben alle mit-belfen, um sich und auch ihn zu erhalten.
 Ob er an den letzten Umstand gar nicht dachte? Wie, wer-sie noch einmal ernste Vorstellungen verursachte? Doch im näch-sten Augenblick schon sagte sie sich, daß ein solcher Schritt nicht-nützen, sondern nur Streit und Unfrieden zur Folge haben würde. Einmal, da sie auf der Hofrepppe vor Schwäche und Müdigkeit zusammengebrochen war, hatte ihr eine mitleidige Nachbarin be-gelanden, und in ihrer Entrüstung gerufen: „Das liebe ich nicht, ich will nicht gefallen! Wenn mein Mann mich so behandelte, so wür-dich ihm etwas anderes sagen, Alles hat seine Grenzen.“
 Die Frau machte wohl einen tiefen Blick in das Glend in der Dachstube getan haben und in das Herz des armen Weibes, welches sein Kreuz so müdig und stumm trug.
 Ja, wahrlich, alles hat seine Grenzen und auch Margareth's Geduld schien an jenem Abend ihr Ende erreicht zu haben. Ab-beimäh hätten die teilnehmenden Worte jener braven Frau sie eines herrlichen Steines in der Krone herab, welche Gott un-zweifelhaft für jene großen Seelen in Bereitschaft hält, welche die schwere Kunst auf Erden gelernt haben, die Kunst zu leiden ohne zu klagen! Aber siehe, als der Moment kam, wo sie die ge-

Mit allem, was diese ernste Zeit unserer Organisation auferlegt, werden wir aus eigener Kraft fertig werden. Für uns aber und alle, die es wahrhaft wohl meinen mit dem deutschen Genossenschaftsleben, ist es eine Freude und eine Beruhigung, daß von jetzt an alle genossenschaftliche Arbeit ungehindert und in Frieden verrichtet werden kann.

Die jetzt geschaffene große Gemeinschaft bürgt dafür, daß sich alle Kräfte fortan nur der positiven Arbeit widmen können, daß in gemeinsamer, vielseitiger Beratung stets das Bestmögliche erlangt werden wird, daß das für alle genossenschaftliche Arbeit unbedingt erforderliche Vertrauen die Führer und die Mitglieder durchdringen und miteinander verbinden wird, und damit ein in stetiger Entwicklung dem hohen Ziele zustrebender Ausbau des deutschen ländlichen Genossenschaftswesens ermöglicht wird.

Mit all diesen aufrechten Gefühlen und Wünschen begrüßen wir in diesem wichtigen Augenblick unser Einigungswerk. Der Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland.

Caspers. Dr. Nolden.

Aus dem Kreise Malmedy.

Nachrichten von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und auf Wunsch honoriert. Porto wird vergütet.

* St. Vit. Vergangenen Sonntag fand hier im Saale Genen die erste Generalversammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland unter dem Vorsitze des hochw. Herrn Pfarrers Kerp statt. Nicht wenig und äußerst zahlreich waren die Mitglieder und Freunde erschienen, um aus den gebotenen Vorträgen Belehrung und Anregung zu schöpfen. Nach Eröffnung der Versammlung mit dem kath. Grunge wurde zum Zeichen der Ergebenheit an den hl. Vater das Lied „Gruß nach Rom“ gesungen, alsdann erteilte der Vorsitzende dem Geschäftsführer des Volksvereins, Herrn Lehrer Wolff das Wort, worauf uns dieser in tiefdurchdachten Worten das Lebensbild des verstorbenen Centrumsführers Windhorst, als des eigentlichen Vaters und Gründers des Volksvereins entrollte. In schwingvoller Weise schilderte uns Herr Wolff unseren Windhorst als Menschen, als Juristen, als Minister, als Führer des Centrums. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten alle dem Redner in seinen Ausführungen über den kleinen Mann mit dem großen Geiste, den hervorragenden Fähigkeiten als Juristen, der außergewöhnlichen Begabung zum Führer der Centrumpartei, der ungeheuren Arbeitskraft, sowie als Gatte und Vater. Wenn auch das Leben und Wirken der kleinen Erzellenz schon des öftern lang und breit beschrieben worden ist, so war dennoch das Thema, den Umständen gemäß, äußerst glücklich gewählt, und es wird Mancher dabei die Ueberzeugung gewonnen haben, daß, wenn ein solch gewaltiger Geist sich einen so lindlich frommen Glauben bewahrt hat, daß er derartige Früchte zeitigen konnte, daher die Religion, welche solche Männer erzeugt, eine veredelnde und heiligende sein muß, welcher anzugehören wir als unser größtes Glück betrachten dürfen. Draufsender Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen Vortrag, und mit Begeisterung wurde hierauf das Lied: „Für Wahrheit Freiheit und Recht“, bekenntlich der Wahlpruch des Centrums, gesungen. Nach kurzer Pause erhielt das Wort Herr Pfarrer Neufirchen aus Lommersweiler, welcher in anerkannter Weise auch einen Vortrag übernommen hatte und zwar bildete der Sozialismus im Altertum und im Mittelalter bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts den gewiß zeitgemäßen Gegenstand seiner Rede. Damit die Anwesenden diesen Ausführungen mit Nutzen folgen konnten, gab der hochw. Herr zuerst eine kurze Erklärung über das Wort „Sozialismus“ und wies dann an der Hand der Geschichte den aufmerksamen Zuhörer nach, daß schon im grauen Altertum der Sozialismus seine Bedeutung gehabt, daß also die sog. soziale Frage durchaus kein Kind der Neuzeit ist, sondern zu allen Zeiten, bei allen Völkern, wenn auch unter verschiedenen Formen bestanden habe. Auch der früher unter den ersten Christen herrschende Kommunismus fand längere Beachtung und wurde mit dem heute angestrebten Kommunismus verglichen, welche beide Arten treffend durch das Wortbillet gekennzeichnet sind.

Nachdem nun die erste Generalversammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland unter dem Vorsitze des hochw. Herrn Pfarrers Kerp statt. Nicht wenig und äußerst zahlreich waren die Mitglieder und Freunde erschienen, um aus den gebotenen Vorträgen Belehrung und Anregung zu schöpfen. Nach Eröffnung der Versammlung mit dem kath. Grunge wurde zum Zeichen der Ergebenheit an den hl. Vater das Lied „Gruß nach Rom“ gesungen, alsdann erteilte der Vorsitzende dem Geschäftsführer des Volksvereins, Herrn Lehrer Wolff das Wort, worauf uns dieser in tiefdurchdachten Worten das Lebensbild des verstorbenen Centrumsführers Windhorst, als des eigentlichen Vaters und Gründers des Volksvereins entrollte. In schwingvoller Weise schilderte uns Herr Wolff unseren Windhorst als Menschen, als Juristen, als Minister, als Führer des Centrums. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten alle dem Redner in seinen Ausführungen über den kleinen Mann mit dem großen Geiste, den hervorragenden Fähigkeiten als Juristen, der außergewöhnlichen Begabung zum Führer der Centrumpartei, der ungeheuren Arbeitskraft, sowie als Gatte und Vater. Wenn auch das Leben und Wirken der kleinen Erzellenz schon des öftern lang und breit beschrieben worden ist, so war dennoch das Thema, den Umständen gemäß, äußerst glücklich gewählt, und es wird Mancher dabei die Ueberzeugung gewonnen haben, daß, wenn ein solch gewaltiger Geist sich einen so lindlich frommen Glauben bewahrt hat, daß er derartige Früchte zeitigen konnte, daher die Religion, welche solche Männer erzeugt, eine veredelnde und heiligende sein muß, welcher anzugehören wir als unser größtes Glück betrachten dürfen. Draufsender Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen Vortrag, und mit Begeisterung wurde hierauf das Lied: „Für Wahrheit Freiheit und Recht“, bekenntlich der Wahlpruch des Centrums, gesungen. Nach kurzer Pause erhielt das Wort Herr Pfarrer Neufirchen aus Lommersweiler, welcher in anerkannter Weise auch einen Vortrag übernommen hatte und zwar bildete der Sozialismus im Altertum und im Mittelalter bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts den gewiß zeitgemäßen Gegenstand seiner Rede. Damit die Anwesenden diesen Ausführungen mit Nutzen folgen konnten, gab der hochw. Herr zuerst eine kurze Erklärung über das Wort „Sozialismus“ und wies dann an der Hand der Geschichte den aufmerksamen Zuhörer nach, daß schon im grauen Altertum der Sozialismus seine Bedeutung gehabt, daß also die sog. soziale Frage durchaus kein Kind der Neuzeit ist, sondern zu allen Zeiten, bei allen Völkern, wenn auch unter verschiedenen Formen bestanden habe. Auch der früher unter den ersten Christen herrschende Kommunismus fand längere Beachtung und wurde mit dem heute angestrebten Kommunismus verglichen, welche beide Arten treffend durch das Wortbillet gekennzeichnet sind.

Aus der Rheinprovinz.

Montjoie, 9. Aug. An der diesjährigen Pilgerfahrt von hier nach Kevelaer, die vorgestern und gestern abgehalten wurde, beteiligten sich über 400 Personen. In Anbetracht, daß in diesem Jahre für die Pilgerfahrt zwei Werktage genommen werden mußten, weil die Eisenbahnverkeim Sonntag seinen

Kupfermünzen im Umlauf, nämlich 3 205 450 000 Zweifelnig- und 1 043 640 000 Pfennigstücke.

— Reg. Am 8. August feierte die Witwe Katharina Hubau zu Nitling, Kanton Borchingen, ihren 100. Geburtstag. Sie ist gesund und liebt ohne Brille. Ihr einziger Sohn ist Offizier in der französischen Armee.

— Aus Rheinhessen. Ein in Wallertheim wohnender Tagelöhner geriet vor kurzem mit seinem 20jährigen Sohne in Streit, wobei der Sohn seinen Vater am Kopf verletzte. Die Wunde heilte wieder zu. Vor einigen Tagen stielte sich eine Blutvergiftung ein, an welcher der Mann starb. Aus Gram über seine Tat erhängte sich der Sohn.

— Die heißeste Nacht in diesem Jahre war in Berlin bisher die Nacht vom Freitag zum Samstag. Abends um 7 Uhr zeigte das Thermometer 33 Grad Celsius, und selbst um Mitternacht waren noch 28 Grad, eine Temperatur, die selbst in den schwülen Julinächten nicht erreicht wurde. Den tiefsten Stand erreichte die Quecksilbersäule Samstag früh 6 Uhr mit 23°, von diesem Zeitpunkt an stieg aber die Hitze so rapid, daß schon um 8 Uhr Morgens wieder 30 Grad erreicht waren. Die glühende Hitze am Freitag hat übrigens eine Höhe erreicht, auf die unsere Uraniasäulen nicht eingerichtet waren. Um 1 Uhr mittags konnte der Registrierapparat seine Tätigkeit nicht mehr ausüben, weil die vorgebrachte Skala nur bis 35 Grad Celsius geht, die kleine Zeichensfeder des Apparats schwebte aber über dieser Höchstgrenze.

— Gewitterfurcht. Wenige Menschen sind ganz frei von einem kleinen unwillkürlichen Zusammenschauern bei starken Gewitterentladungen, besonders wenn diese in dunkler Nacht, Blitz und Schlag zugleich, in unaussprechlicher Folge stattfinden und das milde Dunkel des Nachthimmels in ein schauriges Lichtmeer verwandelt ist. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen dieser durch die Gefahr des Blitzes begründeten physischen Angst, die mit dem moralischen Mute nichts zu tun hat und dem Betreffenden doch Ruhe gönnt, das großartig schöne Naturspiel zu bewundern, und jener anderen kindischen und lächerlichen Gewitterfurcht, an der auch viele Erwachsene leiden. Bei den meisten Menschen beruht diese Furcht auf einer nervösen, überaus empfindlichen Natur oder, wie Walter Scott sagt, auf einer Feigheit, die Naturanlage, nicht Charakterchwäche ist. Denn dieselbe Person, die während eines starken Gewitters von einer unsinnigen, entwürdigenden Angst befallen ist, zeigt oft den Gefahren des Lebens gegenüber den größten Mut, die größte Charakterstärke. Vielfach ist aber auch die Ursache in einer fehlerhaften Erziehung zu suchen. Ich erinnere mich da an zwei Fälle. Das eine Mal war ich als Kind in einer Familie während der Sommermonate zu Besuch und wurde nachts zu meinem Erkennen jedesmal während der gerade in dieser Zeit sehr häufigen Gewitter geweckt. Die ganze Familie versammelte sich, notdürftig angekleidet, im Salon: ein Stuhl klammerte sich, buchstäblich heulend und wehklagend, an das andere; um die grelle Wirkung der Blitzstrahlen abzuschwächen, hatte man die Vorhänge des Kron-

Stets fert
leicht verwen
ein Stück Holz
Feld erneuert
Avenarius Carl
Schwammbildung
ausdauernde St
präparat in nu
Gebrand billig
gefärbenen Flä
die sehr gefällig
verlange man
von der Firma
Hamburg und
Verkaufsstelle b
Sandlg., St. V
medy; M. Benz

St. Sebastia
Preis=
Sonntag, de

St. Vi
Sonntag
im
Ent

Haus- u
zu Wem
Freitag
lassen die Erben
auf Borg versteig
ih
geleg
Gar
einen
Heft
Die Versteiger
zu Wemperhar
Weiswampach

Anton Kintin
Bringe mein
Uniform- u
in empfehlende
Fabrikation aller
die weitgehendste
bei prompter un
sämtliche Militä
Extra Werkstätte
mir ver

Anton Kintin
Edle Großfö
Wech
find zu haben in b
das Alle

hlichen bitteren Schmähdungen des heimkehrenden trunkenen
ten hätte zurückgeben und ihn ob ihrer harten Lage anklagen
gen — da erinnerte sie der Engel an alle die herben Stunden,
denen sie geschwiegen. Und pflichtschleunig stieg aus ihrem Herzen
Auf zum Bestand auf, um die Gnade, auch jetzt schweigend tragen
können. — Als Johannes sich später über sein Vorgehen hingewor
t und in einen bleiernem Schlaf versunken lag, da war der
impf vorüber, die Versuchung überwunden. Dem Ruf um Hilfe
steht ein heißes Dankgebet, und Er, dem nichts so wohl ge
ht, als der Dank einer ohne Unterlaß mutig ringenden Seele,
gab auch die Kraft, um fernerhin schweigend zu dulden.

Als Margareth am Spätnachmittage zurückkehrte, glaubte sie
l erreicht zu haben. Da sie als sehr fleißig bekannt war, hatte
sie sich selbst nach zwei Aufwartestellen gefunden; vor allem
er einen Dienst für Christine. Dann hatte sich der Bauer,
i welchem Johannes einst zuerst Arbeit erhalten, bereit erklärt,
i Martin in seiner Landwirtschaft zu verwenden. Er sei ein
flüger Bürsche und könne einweisen den Knechten an die Hand
hen. Lohn gäbe es zwar noch nicht, dafür aber die Kost. Mar
gareth ging freudig darauf ein; bis Adam, der zweite Sohn, aus der
schule entlassen wurde, hoffte sie, einen Teil des für diesen etwa
brigen Gehrgeldes zusammengepart zu haben.

is Bärbel anging, so war sie unter Christel's Pflage lang
erangewachsen zu dem, was sie zwar immer bleiben würde,
iem elenden verkrüppelten Geschöpf, — der Ärmsten unter
er sie hatte mit Hilfe der älteren Schwester an einer
e ein wenig gehen gelernt, war wunderbar geduldig und
tillen, sinnigem Gemüt. Später bat sie Christinen, ihr auch
Nähen und Wäschezeichnen zu lernen. Da sie sehr schnell
ff und eine leichte geschickte Hand hatte, so brachte sie es in
r Zeit so weit, daß sie allwöchentlich einige Groschen zum
halte beisteuern konnte. Als indes der Vater jenseiner heime
te, die Portionen knapper, und die Stuben kälter wurden, da
ann ein böser Husten Bärbel's schwache Gesundheit zu unter
ben. Ratter Schweiß trat öfter auf die bleiche Stirne und
ber und wieder drückte sie die Hand auf das heftig pochende Herz
ristine sah es ein und warf der Mutter einen bittenden Blick.
Da ging diese nach dem Platz am Fenster, nahm die Näh
heit aus der satternden Finken ihres Kindes und stieß heftig die
Vorte hervor:

„Jetzt nicht mehr!“

Das blasse Mädchen aber schlang plötzlich den Arm um ihren
Dals und fragte:

„Gelt, Mutter, Ihr seid mich doch nicht müd', wenn ich auch
vielleicht bald nicht mehr arbeiten kann?“

Die Frau erwiderte nichts. Sie presste den schmalen Kopf
n ihre Brust und beugte sich über ihn, dann ging sie an ihre
Arbeit zurück; aber Bärbel hatte es heftig auf ihre Wange trop
fen gefühlt.

Von da ab widmete sie sich in den Stunden, da sie sich wol
ler befand, mehr den jüngeren Geschwistern, half ihnen bei ihren
kleinen Aufgaben und lehrte sie beten, so wie Christine einst sie
gelehrt hatte. Jetzt, wo die Mutter und die älteste Schwester mehr
auswärts zu sein gedachten, sollte sie die ganze Aufsicht über jene
erhalten. Sie waren gut und folgsam geartet und liebten die bleiche,
kränkliche Schwester; so würde deren Mühe keine allzu große
sein.

Nach ihr kam die kräftige Susanna, dann noch zwei kleinere
Mädchen, und endlich das jüngste Kind, der schwächliche Heinrich.

Nach der Mutter Plan würden sie auf die ausgedachte Weise
ziemlich gut fertig werden können; sie verließ sich nur mehr auf
Gottes und ihrer Kinder Hilfe.

Während Margareth die müden Glieder ruhte und noch einmal
alles überdachte, lehrte ihr Mann heim. Er kam heute früher
als gewöhnlich; gerade zur Zeit als Bärbel damit beschäftigt war,
die kleineren Mädchen zu Bett zu bringen.

Mit einer gewissen Erleichterung trat Christine auf den Vater
zu und bat ihn um seine Einwilligung, daß sie schon am fol
genden Tage den neuen Dienst anreten wolle.

„Dienen?“ fragte er mit einer verächtlichen Betonung des Wor
tes und maß seine Tochter mit einem hochfahrenden Blick, „die
nen?“ Was fällt Euch ein? Das ist wohl ihr Anschlag“, — er
wies mit einem Seitenblicke nach der dunklen Ecke hin, in deren
Schatten seine Frau saß; „aber daraus wird nichts, das sage ich
Euch ein für allemal. Mein Mädel ist zu etwas besserem gedob
en; die geht in keinen Dienst!“

Er hoffte, am heutigen Tage ungewöhnlich beflusst zu werden
und befand sich schon im Voraus in einer gehobenen Stimmung.

Stumm trat Christine zurück; Margareth aber erinnerte sich
der großen Mühe, welche es ihr gekostet hatte, jetzt, so außer der
Zeit und noch dazu für ein Mädchen ein Unterkommen zu finden,
welches überhaupt noch nie gedient hatte. Sie wußte zudem, wie
brav und gutbezogen dieses älteste Kind war und daß jeder Fennig,
welchen sie verdiente, den Eltern und Geschwistern zu Gute kommen
würde. In diesem Falle aber konnte, so wie die Dinge jetzt stan
den, nicht von dieser Hilfe abgesehen werden.

Mit einigen freundlichen Worten setzte sie sich daher neben
ihren Mann und bemühte sich, ihn von seinem Entschlusse abzu
bringen. Sie legte ihm ihre Pläne auseinander, sagte, wie für
die anderen Kindern erwirkt hatte, denn auch für Susanna habe sich
ein kleiner Posten gefunden, und wie das alles demnach nicht ge
nüge, um in der teureren Stadt leben zu können, — sie seien
ja eben zu zeh!“

„Leider,“ brummte er und murmelte einen Fluch, „aber das
ist alles eierlei; ihr anderen möcht Euch immerhin plagen und
bei fremden Leuten arbeiten gehen; ich will's, heh! es is sogar
wollt' ja auch essen! Aber sie,“ und er sah mit einem Blick des
Stolzes zu Christinen hinüber, welche gerade einen Topf vom
Feuer hob, „sie soll nicht dienen! Das ist mein letztes Wort, sag
ich, und wenn mir noch eins dazwischen redet, so gib's ein Unglück
oder“, und nun folgte ein Fluch so gräßlich und frevelhaft, daß
es die beiden Frauen wie mit einem Schauer überließ. Er hallte
ordentlich an den Wänden wider und ein leiser Ruf aus der offen
stehenden Kammer bewies, daß er auch dort gehört worden war.

„Still — o Bärbel, was das nicht eben ein Fluch? Hast Du
denn nicht gesagt, daß man nicht schlagen dürfe?“

„Ja, Anna; aber tu,“ als ob Du's nicht gehört hättest; ver
gib es!“ bat Bärbel mit ihrer kurzen, gebrochenen Stimme.

„War es d'rum kein Fluch, weil ihn der Vater tat? Wenn ich's
nun nicht vergessen kann — ich hab' es doch gehört?“

„So het' halt, daß Gott es vergessen möge,“ mahnte das
franke Mädchen leise.

Es war stille geworden in der Kammer; die Kinderstimme, die
wie mit Hammerschlägen an ein Herz gepocht hatte, verstummt
endlich. Der Mann am Tische stand auf, er nahm wie gewöhn
lich seinen Hut vom Nagel und ging hinaus, aber sein Gesicht war
bleich geworden.

— 5. —

Weiter abwärts.

Wie wenig weiß der Reiche doch,
Was fühlt der arme Mann,
Wenn nach und immer näher noch
Der Mangel rückt heran.
Nie sah er seine Kinderlein
Vor Kälte blau und rot,
Ihm drang noch nie durch Mark und Bein;
„O Vater, gib mir Brot!“ (Altes Lied).

Wieder waren zwei Jahre vergangen.

Was der emsigste Fleiß und die äußerste Willenskraft hatten
tun können, das war von Margareth Fern und ihrer ältesten
Tochter geleistet worden.

Damals, in ihrer Katholigkeit, war Christinen der Gedanke ge
kommen, das Bügeln zu erlernen, und da diese Beschäftigung dem
Vater kein genug erschiene, so hatte er großmütig seine Ein
willigung erteilt. Zugleich waren Kunden zum Waschen angenom
men worden, und wenn es mitunter auch noch so sehr knapp her
ging, so brachten sie sich doch durch; sie verstanden es, sich eben
über dem Wasser zu halten, wie man zu sagen pflegt.

Jetzt aber schien es mit einem Male, als ob es ihnen nicht
länger gelingen werde. Der Winter hatte sämtliche kleinen Vor
räte aufgezehrt; die strenge Kälte und die bei der harten Arbeit
immerhin unzureichende Nahrung aber die körperliche Kräfte er
schöpfte. Ein Teil des Gehrgeldes für Adam mußte bezahlt wer
den und an dem Tage, da Margareth den letzten Rest ihrer kleinen
Vorsicht zusammengerafft hatte, um den Meister zu befriedi
gen, erfuhr sie, daß ihr Mann wieder neue Schulden im Wirts
hause gemacht hatte.

Da entsank ihr der Mut. Verzweiflung im Herzen schlich sie
nach Hause zurück in der unsicheren Hoffnung, dort Hilfe in Gestalt
von — Geld zu finden. Es war ohnehin eine stille Zeit jetzt;
die Arbeit stockte, aber einige Kunden waren noch im Rückstand —
vielleicht war der Betrag von einem von ihnen inzwischen eingez
gangen.

Stille Täuschung; „es ist niemand dagewesen,“ flüsterte Bär
bel's heißere Stimme.

Das Frühjahr nahte schon, aber es war noch sehr kalt, und ein
später Schneelag auf den Dächern und in den Straßen. Eine
feuchte, dunstige Luft herrschte in der Stube, man hatte seit meh
reren Tagen nicht ordentlich einheizen können. In dem unges
wissen Zwielichte unterschied man nur undeutlich die Gestalt der
dabeim geliebten Kinder; Bärbel lag fröstelnd auf der Mutter
Bett; sie hatte die einzige Decke den beiden kleinen Mädchen ge
geben, und diese sahen eng aneinander geschmiegt in der Nähe der
Tür; — was sie beim Aufgehen derselben erhofft, und was den
armen kleinen Knaben an den leeren Schrank getrieben, das wußte
man, wenn man nur einen Blick in die so schwarz gezeichneten Au
dergesichter warf. Die Augen lagen bei allen tief; aber sie leuch
teten unheimlich, während die dünnen, blauen Lippen fest zusam
men gepreßt waren.

Fortsetzung folgt.

— 5. —

Weiter abwärts.

Wie wenig weiß der Reiche doch,
Was fühlt der arme Mann,
Wenn nach und immer näher noch
Der Mangel rückt heran.
Nie sah er seine Kinderlein
Vor Kälte blau und rot,
Ihm drang noch nie durch Mark und Bein;
„O Vater, gib mir Brot!“ (Altes Lied).

Wieder waren zwei Jahre vergangen.

Was der emsigste Fleiß und die äußerste Willenskraft hatten
tun können, das war von Margareth Fern und ihrer ältesten
Tochter geleistet worden.

Damals, in ihrer Katholigkeit, war Christinen der Gedanke ge
kommen, das Bügeln zu erlernen, und da diese Beschäftigung dem
Vater kein genug erschiene, so hatte er großmütig seine Ein
willigung erteilt. Zugleich waren Kunden zum Waschen angenom
men worden, und wenn es mitunter auch noch so sehr knapp her
ging, so brachten sie sich doch durch; sie verstanden es, sich eben
über dem Wasser zu halten, wie man zu sagen pflegt.

Jetzt aber schien es mit einem Male, als ob es ihnen nicht
länger gelingen werde. Der Winter hatte sämtliche kleinen Vor
räte aufgezehrt; die strenge Kälte und die bei der harten Arbeit
immerhin unzureichende Nahrung aber die körperliche Kräfte er
schöpfte. Ein Teil des Gehrgeldes für Adam mußte bezahlt wer
den und an dem Tage, da Margareth den letzten Rest ihrer kleinen
Vorsicht zusammengerafft hatte, um den Meister zu befriedi
gen, erfuhr sie, daß ihr Mann wieder neue Schulden im Wirts
hause gemacht hatte.

Da entsank ihr der Mut. Verzweiflung im Herzen schlich sie
nach Hause zurück in der unsicheren Hoffnung, dort Hilfe in Gestalt
von — Geld zu finden. Es war ohnehin eine stille Zeit jetzt;
die Arbeit stockte, aber einige Kunden waren noch im Rückstand —
vielleicht war der Betrag von einem von ihnen inzwischen eingez
gangen.

Stille Täuschung; „es ist niemand dagewesen,“ flüsterte Bär
bel's heißere Stimme.

Das Frühjahr nahte schon, aber es war noch sehr kalt, und ein
später Schneelag auf den Dächern und in den Straßen. Eine
feuchte, dunstige Luft herrschte in der Stube, man hatte seit meh
reren Tagen nicht ordentlich einheizen können. In dem unges
wissen Zwielichte unterschied man nur undeutlich die Gestalt der
dabeim geliebten Kinder; Bärbel lag fröstelnd auf der Mutter
Bett; sie hatte die einzige Decke den beiden kleinen Mädchen ge
geben, und diese sahen eng aneinander geschmiegt in der Nähe der
Tür; — was sie beim Aufgehen derselben erhofft, und was den
armen kleinen Knaben an den leeren Schrank getrieben, das wußte
man, wenn man nur einen Blick in die so schwarz gezeichneten Au
dergesichter warf. Die Augen lagen bei allen tief; aber sie leuch
teten unheimlich, während die dünnen, blauen Lippen fest zusam
men gepreßt waren.

Fortsetzung folgt.

Stets fertig zum Gebrauch und von jedermann leicht verwendbar ist das Avenarius Carbolineum. Wo ein Stück Holz in Haus, Hof, Keller, Stall, Wald und Feld erneuert wird, sollte ihm ein Schutzanstrich mit Avenarius Carbolineum gegen Fäulnis, Rostschäden oder Schwammbildung zu teil werden. Durch seine einzigartige ausdauernde Konservierungsfähigkeit hat sich dieses Spezialpräparat in nunmehr 30jähriger Praxis als bestes und im Gebrauch billigstes Anstrichmittel bewährt, das zudem den gestrichenen Flächen eine hübsche rotbraune Farbe verleiht, die sehr gefällig wirkt. — Um Mißerfolge zu vermeiden, verlange man stets das echte Avenarius Carbolineum, das von der Firma R. Avenarius & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin in den Handel gebracht wird. Eine Verkaufsstelle befindet sich bei Surges-Hertmann, Baumat-Handlg., St. Vith; Gb. Watter-Nießen, Baugeschäft, Malmedy; M. Senz, Baumat-Handlg., Amel.

St. Sebastianus- u. Rochus-Schützen-Bruderschaft.

Breis-Vogel u. Sternschießen

Sonntag, den 13. August 1905, Nachm. 4 Uhr.

Der Vorstand.

St. Vitus-Verein, St. Vith.

Sonntag, den 13. August d. Js.,

Abends 9 Uhr

im Vereinslokale Hotel Genten



BALL.

Entree à Person 50 Pfg.

Tanzen frei.

Der Vorstand.

Haus- u. Güterversteigerung zu Wemperhart bei Weiswampach.

Freitag, den 18. August cr., um 2 Uhr Nachmittags

lassen die Erben Peter Verschure aus Wemperhart auf Borg versteigern:

ihr zu Wemperhart an der Landstraße gelegenes Wohnhaus mit Scheune, Stall, Garten und Feld, groß 96 Ares nebst einem dabei gelegenen Feld von 1 Hektare 89 Ares.

Die Versteigerung findet statt in der Wirtschaft Mathen zu Wemperhart.

Weiswampach, den 7 August 1905.

Delvaux, Notar.

Anton Kintig, Eisenborn, Truppenübungsplatz
Telephon Nr. 11.

Bringe mein Uniform- u. Militär-Effekten-Geschäft in empfehlende Erinnerung. Der Apparat für Uniform-Fabrikation aller Gattungen bietet, vermöge seiner Größe, die weitgehendste Garantie in der Anfertigung nach Maß, bei prompter und solider Ausführung. Ferner empfehle familiäre Militär-Effekten zu anerkannt civilen Preisen. Extra Werkstätte für Reparaturen, auch für nicht bei mir verfertigter Uniformstücke, im Hause.

Anton Kintig, Nachen, Hauptgeschäft
Tel. Nr. 859
Ecke Großdölnstraße 81/83 bis Seilgraben 1.

Wechsel-Formulare
sind zu haben in der Buchdruckerei des Kreisblattes.

Dalli

Seifenpulver
das Allerbeste für die Wäsche

Ein Versuch wird Jeden davon überzeugen, daß

„Frische Brise“

das beste, wohlsmekendste und bekömmlichste aller alkoholfreien Erfrischungsgetränke ist.

Alleiniger Fabrikant:

P. W. Maassen, Erkelenz.

Begründet 1830.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag, den 14. August 1905, Vorm. 9 Uhr, werde ich in Sek am Ausgang nach Agerath, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

3 Dienestöcke, 1 Kalb.

Weber,

Gerichtsvollzieher in St. Vith.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Neuerscheinungen für Klavier zu 2 Händen.

Leichtes Klavier-Album. 55 beliebte Stücke in einem Bande.

Brosch. M. 3.—, in Prachtband gebunden Mk. 5.—

Mittelschweres Klavier-Album. 48 der bekanntesten klass.

u. Salonstücke in 1 Bande. Brosch. M. 3, in Prachtb. geb. M. 5.

Schweres Klavier-Album. 37 grössere Kompositionen in 1

Bande. Brosch. M. 3, in Prachtband gebunden M. 5.

Sehr schweres Klavier-Album. 22 grosse Bravourstücke in

einem Bande. Brosch. M. 3, in Prachtband geb. M. 5.

Melodienschatz. 347 der schönsten Lieder, Operarien, Tänze,

Märsche, Salon- u. klass. Stücke, vom Leichten bis Mittel-

schweren. Bearb. v. R. Wohlfahrt. 4 Bde. je M. 1 zus.

in 1 Bd. M. 3, schön u. stark gebd. M. 4,50.

Sonaten-Album. 18 der besten Sonaten. Nach der Schwierig-

keit geordnet, mit Fingers., Vortrags- u. Phrasierungsbezeichn.

sowie biogr. Anmerk., 4 Bde. je M. 1 zus. in 1 Bde. M. 3,

schön u. stark gebd. M. 4,50.

Sonatinen-Album. 26 der besten Sonatinen aller Zeiten. Mit

Fingersatz, Vortrags- und Phrasierungsbez. sowie biograph.

Anmerk. nebst einer kurzen Geschichte der Sonate, bzw. Sonatine

3 Bde. je 1 M., zusammen in 1 Bd. 3, schön u. stark geb. M. 4,50

Liederwald. 276 d. beliebtest. Lieder f. Mittelstim. m.

leicht. Klavierbegl. in Prachtleinw. M. 3,00

Gegen vorherige Einsendung des Betrages portofreie Zusendung.

Saiten und Bestandteile

sämtlicher Instrumente.

P. J. Tonger Köln a. Rh.

Illustr. Preis gratis Verzeichniss in Franco

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Gerberei-Versteigerung zu Pintsch (Großh. Luxemburg.)

Am Montag, den 21. August künftg, um 2 Uhr nachmittags,

läßt Herr Arthur Delvaux aus Pintsch

seine sich daselbst befindliche Gerberei nebst Inventar, sowie sein daranstößendes geräumiges Wohnhaus mit Dekonomiegebäuden, freien Plätzen, Gemüse- und Obstgärten und 2 Pöschchen

öffentlich auf Borg versteigern.

Das Anwesen liegt 1 Km. von der Bahnstation Wilwerwiltz entfernt.

Wohnhaus und Gerberei können einzeln erworben werden.

Hofingen (Luxemburg), den 8. Juli 1905.

J. Gengler Notar.

Zu verkaufen

schönes Gut, bestehend in Wohnhaus mit berühmter Restauration, Stallungen, Remise und ungefähr 13 Hektaren Wiesenbau.

Sehr leichte Bahnverbindung.

Reflektanten wollen sich melden an Léonard Hoen zu Brüyères bei Weismes.

Bade-Einrichtungen in jeder Ausführung,

Aloset-Einrichtungen mit Wasserspülung und

Geruchverschluss.

Wasser- und Tauchgefäße mit Tauchverteiler

von 20 Mark an,

Transportable eiserne Badöfen,

mit feuerfesten Steinen ausgemauert, unter Garantie für gutes

Brennen und Baden, sehr dauerhaft, überall aufstellbar, ca.

500 Stück verkauft. Preis 39 Mark.

Wasserleitungs-Anlagen und Pumpen,

Acetylen-Gasleitungen mit Gasapparaten

bestbewährter Konstruktion,

unter Garantie für gutes und dauerhaftes Funktionieren,

Sämtliche Eisenwaren

zu billigsten Preisen,

liefert:

Fr. Carl Marquet, St. Vith,

Eisenwarenhandlung.

Mobilar- und Frucht-Versteigerung in Thommen.

Am Mittwoch, den 16. August, Mittags punkt 1 Uhr,

läßt Frau Witwe Mich a e l i s von Thommen, welche die Ackerwirtschaft ganz eingestellt hat,

1 schweren Wagen, 1 leichten Wagen,

1 Karre, 1 Walze, 1 dreieckige Egge,

1 Koppel-Egge, 1 Dreschmaschine, 1

Häckselmaschine, Pferdegeschirr aller

Art, darunter 1 neuer Reitsattel, fer-

ner 1 neue Dezimalwaage nebst Ge-

wichten — Tragkraft 500 Pfund —

1 Viehkessel, 2 Kochherde, verschiedene

Defen, 1 neue Nähmaschine, 1 Partie

Eschbaum-Nutzholz, eine Partie Buchen-

brennholz, sowie 6—10 Morgen Hafer

in ihrer Wohnung gegen Zahlungsausstand versteigern.

Burg-Reuland.

Rom.

Geschäftshausversteigerung zu Uffingen (Luxemburg).

Am Donnerstag, den 17. August 1905, um 3 Uhr Nachmittags,

lassen Frau Witwe S c h w a r z aus Bleialf und ihre Kinder im Hotel Rept zu Uffingen öffentlich auf Borg versteigern:

ein zu Uffingen-Bahnhof gelegenes, sich zu jedem Geschäftsbetriebe eignendes Wohnhaus mit Pferdehald für 8 Pferde, Heuboden, 2 freien Plätzen und geräumigem Magazin mit Anschlußgeleise.

Daselbe begreift 10 Wohnzimmer und 2 Mansarden.

Für die Beschäftigung wende man sich an Herrn Rept, Hotelbesitzer zu Uffingen.

Hofingen (Luxemburg), den 3. Juli 1905.

J. Gengler, Notar.



523 Pfund wog nachweislich ein Schwein, das regelmäßig den Brodmannschen Futterkalk Marke B mit dem Zwerg ins Futter erhielt. Zu Originalpreisen echt zu haben bei

Michel Neuens,

Deidenberg, Station Montemau.

Haus-Verkauf.

Freihändig zu verkaufen ein zu Uffingen (Großherzogtum Luxemburg) gelegenes

W o h n h a u s mit Stallung, Heuboden, Holzschuppen und freiem Plage.

Daselbe begreift 10 Zimmer und zwei geräumige Speicher und eignet sich wegen seiner vorteilhaften Lage am Marktplatz zu jedem Geschäftsbetrieb.

Bisheriger Mietzins: 640 Mark pro Jahr.

Ein den Verkäufern zugehöriger, außerhalb der Ortschaft gelegener circa 6 Ar großer Garten kann miterworben werden.

Für die Beschäftigung wende man sich an Dame Witwe Theodor Achen in Uffingen und für die Kaufbedingungen an Herrn Lambert, Kaufmann zu Boegen oder an Herrn Notar Gengler in Hofingen (Luxemburg).

Schuhwaren

Leonhard Tietz, A.-G., Aachen.

für die
Ferien
und
Reise.
Tietz
Möbelhaus
Großkölnstraße 36

Damen	Kinder	Herren
<p>Farbige Drellstiefel ^{jetzt} 2⁹⁵ Leder-Besatz</p> <p>Farbige Knopf- und Schnürstiefel ^{jetzt} 7⁵⁰ zum Teil Goodyear Welt</p> <p>Knopf- und Schnürstiefel ^{jetzt} 4⁹⁰ schwarz imit. Chevreau- leder elegante Ausführung</p> <p>Knopf- und Schnürstiefel ^{jetzt} 10⁷⁵ Chevreau-Leder Goodyear Welt</p>	<p>Farbige Knopf- und ²⁷⁻³⁰ Schnürstiefel ^{jetzt} 3⁵⁰ 31-35 3⁹⁰</p> <p>Farbige Knopf- und ²⁵⁻²⁶ 4⁷⁵ Schnürstiefel ^{jetzt} 30⁵⁷⁵ Chevreau-Leder 31-35 6⁷⁵</p> <p>Boycalf- ^{jetzt} 4²⁵ Schnür- und Knopfstiefel Wischleder 25-26 = 2.45</p> <p>Knopf- und ²⁷⁻³⁰ 2.95 Schnürstiefel ^{jetzt} 31-35 3.45 Holzgenagelte Sohlen</p>	<p>Agraffen- und ^{jetzt} Schnallenstiefel 9⁵⁰ Boycalf feine Ausfüh.</p> <p>Agraffenstiefel ^{jetzt} Knoßleder 6⁹⁰ moderne Form</p> <p>Farbige ^{jetzt} Agraffenstiefel 6⁷⁵ unsortiert</p> <p>Rimbus ^{jetzt} 12⁵⁰ herborragender Herren- und Damenstiefel</p>

enthält stets großes Lager **completter Wohnungseinrichtungen**
Ferner in grosser Auswahl: **Sofas, Tische, Stühle, Vertikows, Schränke, Eisen- und Holzbetten, Anrichten, sowie sämtliche Bettwaren.**

MAGGI'S
Suppen-
u. Speisen-
Würze
Ist im Sommer, wenn
die Hausfrau gern kurze
Rück-Anschaffungen
unschätzbare
Dienste.

Pferde-Verkauf.
Am 15. August ds. Jrs.,
vorm. 11 Uhr werden im Saal
des Elsenborn vor dem Kom-
mandanturkassale zwei anbrun-
gerte Dienstpferde öffentlich
meistbietend gegen Barzahlung
versteigert.
Kommandantur.

Ein 7 Jahre
altes
Pferd
mit 4 Monate altem Fohlen
steht zu verkaufen bei Henry
Andrienne, Commanter, Belg.

Ein gutes
Alderpfers
mittleren Alters hat umstände-
halber billig abzugeben. Friedr.
Dorgs, Truppenl. Elsenborn.

Zu verkaufen:
18 Stück Eichendielen,
krumm geschnitten für
ein Wasserrad.
Geschwister Lorent.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht? rosiges,
jugendfrisches Aussehen? weiche, sam-
tweiche Haut? und blendend schönen
Teint? Der gebrauchte nur Kadebent
Stedenpferd-Lilienmild-Seife
von Bergmann & Co., Kadebent
mit echter Schutzmarke: Stedenpferd
& St. 50 Pf. bei Johann Jilles.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 21. ds. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,
wird in dem Margraff'schen Saale hierselbst nach-
bezeichnetes Holzmaterial aus dem Gemeindefeld von
St. Vith zum Verkauf kommen:
1) 86 Lose Brennholz, Distrikte 12b Heide-
köpchen, 22a Mühlenberg, 16a Sezer-
berg, 18 und 19 Erzeborn;
2) 33 Lose Fichten 5. u. 6. Kl. (übrig geblieben aus den
Verkäufen v. 13. März
u. 28. April ds. Jrs.)
3) 5 Eichen
St. Vith, den 10. August 1905.

Der Bürgermeister:
Ennen.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Obst und Vogelfirschen bezw.
Nehlbeeren (mit Ausschluß derjenigen Bäume, welche
durch einen Kalkring bezeichnet sind) findet für die zum Be-
zirk des Landesbauamtes Prüm gehörenden Provinzial-
straßen, unter den üblichen Bedingungen wie folgt statt.
1. Für die im Kreise Malmedy belegenen Provinzial-
straßen am Donnerstag, den 31. August, nach-
mittags 2 Uhr im Gasthof Gerten zu St. Vith.
2. Für die im Kreise Prüm belegenen Provinzial-
straßen am Freitag, den 1. September, vormittags
11 Uhr im Gasthof „zum Engel“ in Prüm.
3. Für die in den Kreisen Daun und Schleiden be-
legenen Provinzialstraßen sind bis zum 1. Sep-
tember vormittags 11^{1/2} Uhr schriftliche Angebote
im verschlossenen Briefumschlag an das Landes-
bauamt Prüm einzureichen.
Die näheren Bedingungen, sowie die Bezeichnung der
Verkaufsstrecken, sind bei den zuständigen Straßenaufsichts-
beamten zu erfahren.
Prüm, den 7. August 1905.
Der Landes-Bauinspektor.

Schuhwaren-Lager
in reichhaltiger Auswahl, für Herren, Damen und Kinder
empfehlend billigst
St. Vith. **Alb. Sonkes**, Luxemburgerstr. 18.

Die Steuern für
das 2. Quartal sind
bis zum 16. August
zu entrichten.
Stadtkasse St. Vith.

Daneffel,
weißgelbliche Blüten,
über der Wurzel abgeschnitten,
getrocknet, kauft zum höchsten
Preise an
Franz Goerg, Prüm,
Marktplatz 10.

Gelegenheitskauf.
Mehrere Break- und
andere Wagen
billig zu verkaufen bei
Alfred Müller, Wagenbauer
Malmedy.

Ein kräftiger
Fuhrknecht
gegen guten Lohn gesucht von
Wilhelm Zirbes, Neidingen.

Zwei
Schreinergefallen
für dauernde Arbeit sofort ge-
sucht von Schreinermeister
Barthel Collet, Metalf.

Durchaus tüchtiger ver-
heirateter
Fuhrknecht
gegen hohen Lohn für Holz-
fuhrwerk zum 1. Sept. gesucht.
Wohnung wird gestellt. Gef.
Anerbieten unter J M an die
Expedition ds. Bl.

Handwerkstammer Aachen.

Bekanntmachung betr. Gesellenprüfungen.
Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht,
daß die von der Handwerkstammer errichteten Gesellen-
prüfungsausschüsse zur Abnahme der Gesellenprüfungen in
der Zeit vom 1. bis 15. Oktober zusammentreten werden.
Die Anmeldung der Prüflinge (deren Lehren keine In-
nung angehören) muß bis zum 20. September bei der
Handwerkstammer zu Aachen, Großkölnstraße 7, erfolgen.
Der Anmeldung ist beizufügen:
1. ein kurzer, selbstgeschriebener Lebenslauf des Prüflings;
2. ein Zeugnis des Lehrherrn über die Dauer der Lehrzeit
und das Betragen des Prüflings;
3. bei den Prüflingen, welche eine Fortbildungs- oder
Fachschule besucht haben, ein Zeugnis über den Schul-
besuch.
Mit der Anmeldung ist die Prüfungsgebühr (8 Mark)
einzusenden.
Aachen, den 12. August 1905.
Die Handwerkstammer.
Peter Weber, Vorsitzender. Scholl, Sekretär.

200 000 Mark
zu 4^{1/4} Prozent gegen 1. Hypothek und zu 5 Pro-
zent gegen gute Bürgschaft zum Austun bereit
ohne Provision.
Darlehensanträge sind zu richten an die Haupt-
stelle in Malmedy oder an die Nebenstellen in
St. Vith, Bütgenbach, Büllingen, Manderfeld,
Weismes, Burg-Reuland und Amel.
Kreissparkasse:
Malmedy, Neubrücke 253.
Bodet.

Aus freier Hand zu verkaufen
ein im Kanton Klerf (Luxemburg) gelegenes Landgut,
begreifend ein geräumiges Wohnhaus mit Dekonomie-
gebäulichkeiten und Garten, 2^{1/2} Hektar Wiesen, sowie
9 Hektar Acker- und Rodland.
Sich wenden an Notar Gengler in Sostingen
(Luxemburg).

Das „Aachener
Blatt“ — mit be-
haltungsbeilage
„Zeitung“ —
3 mal und
Samstag

Der Abonnemen-
t-Preis für ein
Quartal, in de-
m 1 Mark, mit der
„Eiferer Sonntags-
beilage“ und 20 Pfg., bei
1 Mark und 25
Pfg.

Nr. 65

Bel

Unter Hinweis
vom 24. Juni 18
Bezirk verhanden
sellschaften.
eingetragene
lichen Rechnungs-
hierdurch aufgefor-
sowie darauf be-
unterzeichnete
30. September
Aachen den 30.

Abteilung f

Die auf Gru-
ndmieten Pferde-
mal vorzunehme-
Jahre, wie folgt:
1. Mittwoch, d.
für die B.
Bütgenbach
2. Mittwoch, d.
für die B.
Büllingen
3. Mittwoch, d.
für die B.
Manderfeld
4. Donnerstag,
für die B.
Mühle am
5. Donnerstag,
für die B.
Gasthaus
Weismes.
6. Freitag, den
Malmedy
der Stadt
Pferde de
Bürgerma
7. Freitag, de
die Bürge
am Ausg
8. Samstag, d.
zu St. V
die Bürge
Streicher.
Die Pferde d
bezeichneten Terr
Pferdebesitzer des
ihre sämtlichen Dr
angegebenen Dr
1. der unter 4
2. der Hengste
3. der Stuten.
in den nächst
der letzten 1
4. der Pferde,
5. der Pferde,
beiten;
6. der Pferde,
oder wegen
7. der Pferde
schaft abge
bar bezeichn
8. der Pferde.
Für fran-
fertigte Vet-
ten ist der
Von der Ver-
ausgenommen:
1. Die aktiven
ihnen zum
2. Beamte im
Dienstgebra
zur Ausübun
unbedingt n
3. die Posthal-
ihnen zur
werden muß
Vor der Sti
Nummer zu Bef
führungsliste ent
gegeben.
Bei Verden,
kriegsbrauchbar
Bestimmungsstäfel
bringen, welche
Pferdebesitzer,
rechtzeitig oder
Strafe Geldstraf
Kosten eine zwan
vorgesehen wi
Malmedy, d

Am Samstag
zu Gerolstein
verbandes XI 12
Als Käufer
zirke des Zucht-
Malmedy, d